

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 55.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 20. Juli 1905.

Nummer 40.

Inland.

Präsident Roosevelt sagte in seiner Ansprache vor dem Lehrerverbund zu Albany Park leghin unter Anderem: „Das größte Unheil, das die Leute mit den geschwollenen Vermögen dem Lande zufügen, ist, daß ihr Erfolg einen falschen Maßstab schafft und so als ein schlechtes Beispiel für uns Andere dient. Wenn wir selbst den reichen Leuten, die nur durch ihren Reichtum ausgezeichnet sind, nicht eine übertriebene Wichtigkeit beilegen, der Reiche würde nur einen sehr unbedeutenden Einfluß auf uns haben.“ Ja, wenn! Aber in einem Lande, in dem der Tanz um das goldene Kalb wilder aufgeführt wird, als irgendwo sonst, wo der Werth des Menschen mit dem Dollarmass gemessen wird, wo die Presse nicht nur spalten-, sondern seitenlange Berichte bringt über die unbedeutendsten nichtsagenden Geschwinde aus den Millionärskreisen, ist es da zu erwarten, daß den Leuten mit den geschwollenen Vermögen weniger Wichtigkeit beilegt wird?

Der Corporations-Anwalt James B. Dill, dessen Bekanntheit wir vor ein paar Jahren hier in Neu-Braunfels machten und den man den „Vater der Trusts“ genannt hat, hat seine Corporations-Praxis an den Nagel gehängt und eine Richterstelle in New-Jersey übernommen, die jährlich nur 3000 Dollars einbringt. New Yorker Blätter berichten, daß ihm seine bisherige Anwaltspraxis jährlich 300,000 Dollars eingebracht habe, und wundern sich, daß er jetzt mit lumpigen 3000 Dollars zufrieden sei. James B. Dill war einer jener Anwälte, deren Dienste sich die großen Corporationen durch Gewährung unerhört großer Honorare sicherten. Dill war der eigentliche Urheber des Corporations-Rechts von New Jersey, unter welchem fast alle großen Trusts corporative Existenz und Schutz gefunden haben. Dill legte seiner Zeit den Conflict zwischen dem Stahlkönig Carnegie und dem Cote-König Frick bei und soll für seine Bemühungen ein Honorar von einer Million Dollars empfangen haben. Dill entwarf die Incorporationsakte für den Stahl-Trust, seine Verathung in allen Corporationsangelegenheiten wurde mit Gold aufgewogen und sein Werk über Corporationen, „Dill on Corporations“ ist in der Juristenwelt so geläufig wie Blackstone's Commentaries. — Bei solchen Jahreserinnern hat Herr Dill jedenfalls so viel hinter sich gebracht, daß weitere Reichtümer keinen Reiz mehr für ihn besitzen und er auch ein Richtergehalt nicht mehr nötig hat. Und nachdem Herr Dill all' die Geheimnisse der Corporationen aus dem Ffz kennen gelernt hat, mag er auf der Richterbank dem Lande noch große Dienste erweisen. Und doch muthet es sonderbar an, einen Mann, der Jahre lang dem industriellen Raubritterthum gedient hat, als Mitglied des höchsten Gerichtshofes eines Staates zu sehen.

Ungefähr eine Million Dollars haben Unfall-Versicherungs-Gesellschaften in Folge des Unfalls, der den Blizzard der „New Yorker Central-Bahn“ bei Mentor ereigte, schon ausbezahlt. Diese Summe giebt einen ungefähren Begriff von dem finanziellen Schaden, den solche Unfälle anrichten. Zwei Versicherungs-Gesellschaften zahlten allein an Lebensversicherungen \$206,000. Wie viel die Bahn zu zahlen haben wird, ist noch unbekannt. Wie es heißt, hat sie sich mit den Inter-

teten mit \$95,000 verglichen, was etwa \$5000 für den einzelnen Fall wäre, und \$200,000 sind für Verletzungen bezahlt worden auf Forderungen, welche die Bahn ohne Widerspruch anerkannte. Ohne Zweifel wird es in einzelnen Fällen zu Prozessen kommen, wo die verlangte Entschädigung der Bahn-Gesellschaft zu hoch erscheint, doch kann deren Ausgang kaum zweifelhaft sein. Rechnet man hierzu noch den am tollenden Material angerichteten Schaden und ähnliche Dinge, so wird sich der Gesamtverlust, der durch das Unglück angerichtet wurde, auf beinahe zwei Millionen Dollars belaufen, — eine gewaltige Summe, deren Zinsen ausreichen würden, eine ganze Anzahl Leute zu besserer Ueberwachung der Strecke in der Nähe von „Bahnhöfen“ anzustellen, soll die wassersinnige Schnellfahrerei beibehalten werden.

Den Bierbrauern der Ver. Staaten soll große Ehre widerfahren. Man hat sie erfahren, den Panamanafest zu bezahlen, so daß das neueste Weltwunder der Welt dastehen wird als ein unvergängliches Denkmal der zahlungsfähigen GröÙe der Brauherren und des Brauergewerbes.

Leute, die in unserer Finanzgesetzgebung das entscheidende Wort zu sprechen gewohnt sind, werden bezeichnet als die Urheber des Planes. Die verlassene Kriegsteuer auf Bier soll als Kanalarbeit ihre Wiederherstellung finden. Denn, so wird erklärt, auf irgend eine Weise muß doch das Deficit gedeckt werden. Es muß beseitigt werden, und es muß dafür gesorgt werden, daß es sobald nicht wiederkehre. Und es muß dies geschehen, ohne den heiligen Tarif anzutasten: — das ist das erste Gebot der „Standpatters“, die die herrschende Partei beherrschen. Also bleibt nichts übrig, als die unumgängliche Vermehrung der Einkünfte auf dem Felde der Binnensteuern zu suchen. Und was ist da einfacher, lothender und sicherer, als die Verdoppelung der Steuer auf Bier.

Noch werden die für den Plan ein tretenden, leitenden republikanischen Staatsmänner nicht bei Namen genannt und es läßt sich nicht ermitteln, ob das Vorhaben wirklich schon so fest steht, wie es laut der vorliegenden Mittheilung der Fall sein soll. Zum Mindesten klingt die Geschichte nicht unwahrscheinlich. Auch ist der schöne Gedanke keineswegs neu. Vor einiger Zeit war zwar viel von einer Kaffeesteuer die Rede, aber die Biersteuer wurde dabei niemals aus den Augen gelassen. Und da die Kaffeesteuer unvermeidlich eine Zollsteuer sein müßte, der Antrag auf Einführung solcher Steuer, die ganze Tariffage aufrollen“ und damit die geschützten Trusts und Monopole in ihrer behaglichen Ruhe stören würde, welches entsetzliche Unglück selbstverständlich jeder wahre Schutzzollpatriot um jeden Preis zu verhüten suchen wird, so ist nun die maßgebende Meinung, daß „das Bier bluten muß“.

Nur ein Loch hat das aufgerollte Register: daß nämlich die Biersteuer für den Kanalbau nicht langt. Sie wird kaum reichen zur Deckung des Deficits im laufenden Regierungshaushalt; daß davon auch die Kosten des großen Grabens bestritten werden könnten, ist völlig ausgeschlossen. Aber das macht ja auch schließlich weiter nichts aus. Hat man erst die neue Steuer, so ist auf alle Fälle, wenigstens für eine Zeitlang, das Loch im Innern gestopft. Zur Bestreitung der auswärtigen Kanalausgaben bleiben noch immer die — Bonds, zu deren Veräußerung der Congreß

bereits die Ermächtigung gegeben hat. Schulden auf Rechnung des Kanalbaues sind ja auch leichter entschuldigt, als nackte Deficitschulden, trotz der Thatfache, daß noch vor nicht langer Zeit der Vaarüberschuß des Schatzamts beinahe groß genug war, die ganze Kanalrechnung zu bezahlen.

Der junge Mann aus Chicago war in Liebe entbrannt zu dem schönen Mädchen, welche in der Provinzialstadt St. Louis lebte. — Als sie Arm in Arm den Fluß entlang spazieren gingen, klüßerte er: „Schau, Deine Augen sind berauschend.“ — Das Mädchen beschleunigte die Schritte und sagte: „Dann muß ich sie augenblicklich schließen. Du weißt, Liebling, heut' ist Sonntag und da darf kein Flasz in St. Louis geöffnet sein, wo es etwas Berausches giebt.“ — Und so gingen sie beide über die Brücke an das andere Ufer, wo die Jungfrau ihre Augen wieder öffnete.

Auf, Ihr Dichter! Die Festbehörde für das nächstjährige große östliche Sängerfest hat das Preis ausschreiben für das Gedicht ausgeschrieben, welches als Text für das Kaiser-Preislied dienen soll. Der Wortlaut des Ausschreibens ist folgender: „Auf dem vom 30. Juni bis 5. Juli 1906 in Newark in New Jersey stattfindenden einundzwanzigsten National-Sängerfest des Nordöstlichen Sängerbundes soll im Wettbewerbe um den Kaiserpreis eine Preis-Composition vorgetragen werden. Der Text für diese wünscht die Festbehörde durch ein Preis ausschreiben zu erlangen und richtet an die deutschen Dichter die Aufforderung zur Theilnahme.“

Da es die ausgesprochene Absicht bei der Stiftung des Kaiserpreises war, in erster Linie nicht den Kunst-, sondern den Volks-Gesang zu fördern, so ist volkstümliche Haltung des Textes die erste Bedingung. Ob der Text lyrisch oder episch, romantisch oder modern sei, bleibt dem Verfasser überlassen, doch wird ein Stoff aus dem Leben unserer Zeit, deren ideale Auffassung durch die taiserliche Stiftung der Statuette eines Minnesängers bestimmt ist, vorzuziehen sein. Der Umfang des Gedichtes soll zwanzig Zeilen nicht überschreiten. Die Summe von fünfzig Dollars ist ausgesetzt für das beste Gedicht und die Entscheidung darüber einer competenten sachmännlichen Commission anheimgestellt. Die Bewerbungen sind bis zum 1. September d. J. an Herrn J. J. Clement, No. 411 Süd 6. Straße, Newark, N. J., einzusenden. Jeder Bewerber kann sich nur mit einer Dichtung betheiligen. Sie soll ein Motto tragen. Das gleiche Motto ist dann auf einem besonderen Bogen mit Nennung des Namens und der Adresse des Verfassers in einem zweiten Briefumschlage an den Festpräsidenten, Herrn August Goertz, 221 Hunterton Str., Newark, N. J., einzusenden.

Ein Schulinспекtor, der in einer Volksschule prüfte, bemerkte einen zehnjährigen Knaben, der ungenirt gähnte.

„Warum hast Du eben gähnt?“
„Ich habe nicht gähnt!“
„Ich sah doch, daß Du gähntest!“
„Ich weiß gar nicht, was das ist!“
„Leidet denn Dein Vater, daß Du, wenn Du müde bist, den Mund so weit öffnest?“
„Nein, das leidet er nicht!“
„Nu, wie sagt der denn zu Dir, wenn Du es doch thust?“
„Dann sagt er: ‚Reiß doch das Maul nicht so uff!‘“

Ausland.

Etienne Bellaie und Clementine Condon, Töchter zweier wohlhabender Pariser Kaufleute, waren vom zartesten Alter an auf das innigste miteinander befreundet. Vor ungefähr einem halben Jahre verheiratete sich zum größten Leidwesen von Etienne Bellaie ihre Freundin. Der Schmerz der allein Zurückgebliebenen wurde noch größer, als sie erfuhr, daß die einstige Jugendliebe in eine sehr unglückliche Ehe geschlossen habe und von ihrem Ehemann wörtlich und thätlich beleidigt werde. Diese Tage nun trafen sich die Freundinnen auf der Straße und beschloffen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Zu diesem Behufe suchte die junge, unglückliche Frau einen Beter auf, der in einer Pariser Apotheke angestellt ist, und bat ihn um ein sicher, aber schmerzlos wirkendes Gift. Der Apotheker, dem das Wesen seiner Routine verdächtig vorkam, fragte, zu welchem Zwecke sie das Gift haben wollte, worauf er zur Antwort erhielt, um einen Hund zu tödten. Der junge Mann übergab ihr sodann ein weißes Pulver und ermahnte sie außerdem noch zur Vorsicht. Die beiden Freundinnen mieteten nun ein Zimmer in einem Hotel, um hier gemeinsam zu sterben. Anstatt des herbeigewünschten Todes trat aber bei beiden nur heftiges Erbrechen ein, da der vorsichtige Apotheker nur ein sehr kräftiges Vomitiv verabfolgt hatte. Die Lebensmüden versprachen dem selbsterufenen Hausarztes, keinen Selbstmordversuch mehr zu unternehmen.

Am 1. August soll die russisch-japanische Friedens-Commission in Washington zusammen treten. Ob es aber Frieden geben wird, ist noch fraglich; die Russen sowohl wie die Japaner scheinen Lust zu haben, den Krieg weiter zu führen.

Aus Tokio wird berichtet: Es wird amtlich bekannt gemacht, daß das russische Centrum, welches Darlino und Umgegend besetzt hielt, am 11. Juli angegriffen wurde und heftigen Widerstand leistete. Der Angriff wurde am frühen Morgen des nächsten Tages erneuert und um 9 Uhr gelang es den Japanern, die Russen aus ihrer Stellung zu werfen, wobei sie in der Richtung nach Munka zurück getrieben wurden. Dieser Sieg sichert die vollständige Occupation des südlichen Theiles der Insel Sachalin durch die Japaner. Die Japaner machten 80 Gefangene, unter denen der Leutnant Magizima ist. Vier Feldgeschütze, eine Mitrailleure und mehrere Munitionsmagazine wurden erobert. Die Verluste der Japaner waren 70 Tode und Verwundete. Die Russen verloren 160 Mann.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß die russischen Truppen im nördlichen Korea seit dem vorigen Monat allmählich immer weiter nach Norden getrieben worden sind und jetzt nur noch zwei Stellen südlich vom Flusse Tumen innehaben.

Den neuesten Meldungen von der Front zufolge rückt eine starke Kolonne von Wladivostok nach Süden vor, doch glaubt man, daß die Russen in Kokiowsk, nördlich vom Flusse Tumen, Halt machen und ihre Truppen concentriren werden, um dort dem Vorrücken der Japaner träftigen Widerstand entgegenzusetzen. In der Mandchurie hat die Regenzeit eingelekt, wodurch Bewegungen in großem Maße verhindert werden.

Aus Alexandria in Aegypten wird berichtet, daß dieser Tage 10 Tonnen Sprenggelatine und 6½ Tonnen Gelignite in der Nähe von Abutir zur Explosion gebracht wurden. Die Explosivstoffe, die Gegenstand eines Prozesses waren, waren durch die Einwirkung des Wassers in einen gefährlichen Zustand gerathen und der Gerichtshof hatte ihre Zerstörung angeordnet. Die Kisten wurden in Röhren 1500 Fuß weit in der Richtung auf die Nelson-Insel in die See hinausgebracht und in 15 Fuß Wassertiefe versenkt. Die ganze Masse wurde sodann mit dem Lande elektrisch verbunden und gleichzeitig zur Explosion gebracht. Das Bild war ein prachtvolles. Die ruhige See lockte plötzlich auf, während sich eine Wasserfäule, die an ihrer Basis 200 Fuß Durchmesser hatte, wie eine schneeweiße Säule von glühendem Schaum 2000 Fuß hoch in die Luft erhob. Als das Wasser fiel, zeigte die See plötzlich ein anderes Bild. Es bildete sich eine gewaltige Woge, die sich mit merkwürdiger Langsamkeit dem Lande zuwälzte. Ehe sie die Küste erreichte, theilte sie sich in unzählige große Wellen. Noch lange nach der Explosion war das Wasser in der Bucht in Bewegung. Es nahm eine braune Farbe an, was darauf schließen läßt, daß ein gewaltiges Loch in den Meeresboden gerissen wurde.

Muzaffer-Ed-Din, der Schah von Persien, ist zur Kur nach Comteville in Frankreich gereist. Nun hat aber der Schah, als er vor zwei Jahren in Frankreich war, eine Menge Dinge gekauft und nach Teheran spedirt. Als er aber abreiste, vergaß er die Rechnungen zu bezahlen, wie es schon die Gewohnheit seines erlauchten Vaters war. Auf die Mahnbrieife, die nach Persien geschrieben wurden, gab er vielfach keine Antwort. Ob es jetzt etwas Nützen wird, das Gedächtniß des Gastes aufzurufen, wissen die geschädigten Kaufleute noch nicht, aber sie haben im Hinblick auf seine Ankunft einen Verband gebildet und schon erwirkt, daß das ganze Gepäck des Schahs, ein Berg von Kisten und Kisten, von einem Gerichtsvollzieher beschlagnahmt werden wird.

Russische Barbarei an den eigenen Verwundeten.

(Berliner Tageblatt.)

Es geht uns folgender Bericht der „Ruß“ über einen Verwundetentransport auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Liaoyan zu:

„In dem Sanitätszug, der zuerst Tieling passirte, waren mehr als 1000 Kranke und Verwundete in fünfzig Güterwagen untergebracht. Sie waren nicht gleichmäßig vertheilt, sondern wie Stücke Holz hineingeworfen worden. In manchen Wagen lagen fünfzig Verwundete und in anderen nur fünf. Eine Trennung von Kranken und Verwundeten hatte nicht stattgefunden. Leute mit zerstoßenen Eingeweiden lagen neben Dyenteriekranken. Da die Wagen in der Mitte durch eine Lage Bretter in eine obere und eine untere Hälfte getheilt waren, so sahen wir viele Fälle, wo die auf der oberen Reihe liegenden Dyenteriekranken die regungslos auf dem Boden liegenden Verwundeten verunreinigten.“

In anderen Waggons lagen Typhuskranken mit Verwundeten; einige der erkrankten liefen im Delirium im Wagen hin und her und traten auf den zerstückelten Knochen ihrer Kameraden herum. Im ganzen Eisenbahnzuge war nur ein Arzt, keine einzige barmherzige

Schwester. Einige von den Leuten, die Schüsse in den Kopf erhalten hatten, waren wahnsinnig geworden. Unter wildem Schreien liefen sie auf den Köpfen der hilflos am Boden Liegenden herum. Vier Tode nahm man heraus, deren Todesursachen nicht die Verwundungen waren.

Dieser Transport war 48 Stunden ohne Nahrung und ohne neuen Verband gewesen. Bei allen Verwundeten hatte sich der Verband gelöst, war von Blut durchschudtet und von den Wunden abgerührt. Während der ganzen Zeit waren die Wagen nicht gereinigt worden, da der Zug nur Eisenbahnpersonal hatte, sonst aber für keinerlei Bedienung gesorgt war. In vielen der Wagen lagen die Todten schon den zweiten Tag; infolge der Hitze waren die Leichen stark in Bewegung übergegangen. In einem Waggon waren die Reste der letzten Ladung, Steintohlen, übriggeblieben. Viele waren von ungelenteten und unerfahrenen Soldatenhänden verbunden, und in diesem Zustande waren sie auch abgehandelt worden. Mit einem Worte: das war kein Verwundetentransport, sondern ein Wegwerfen nicht mehr nützlicher Organismen!!

In den schmutzigen Güterwaggons der anderen „Sanitätszüge“ wurden die Verwundeten hineingestopft. Wie viele in einen Wagen hineingehört konnten, darum kümmerte sich kein Mensch. Ohne sie auch nur zu zählen und ohne Auswahl wurden sie hineingezwängt. Direkt auf die obere Reihe der Bretter, direkt auf den schmutzigen Fußboden legte man die Unglücklichen — die Lokomotive piff, und der Zug holperte los! Manche kamen mit herausgefallenen Eingeweiden an! Diese Züge hatten, wie schon gesagt, weder Verbandmaterial noch Proviant mit sich.

Die Aerzte baten auf den Stationen, auf denen sich Verpflegungspunkte für vorüberziehende Truppen befanden, ihnen wenigstens Brod für ihre hungernden Pflanzlinge zu geben. Aber die Offiziere, welche diese Stationen verwalteten, konnten ihnen diese Bitte nicht erfüllen, da sie keine entsprechende Debede hatten.

Von Zeit zu Zeit war es möglich, dem einen oder dem anderen Theil dieser vergessenen Menschenschaar etwas Nahrung zukommen zu lassen. Das war aber nur ausschließlich da, wo sich auf dem Wege die Hospitäler der Semstros befanden, die außerordentlich praktisch eingerichtet und reich mit allem versehen sind. . . .

In Tieling beförderte sofort die Abtheilung des Hospitals der Semstros von Jeroslaw Kasstromski eine Küche nach der Station, wo an einem Tage 3800 Mittagportionen und große Mengen von Thee an die Mandchschaften vertheilt wurden.

Dieser Verwundeten- und Krankentransport dauerte eine Woche. Genannte Hospitäler haben in dieser Zeit in Tieling zusammen 28,000 Portionen verabfolgt.

Wenn aber Semstros keine Hospitäler auf den Kriegsschauplatz gesandt hätten! Oder wenn sie nicht so gut organisiert gewesen wären, sondern sich ein Beispiel an der Organisation der Militärhospitäler genommen hätten, was würden dann unsere Verwundeten und Kranken für ein Schicksal gehabt haben? — Den Hungertod!

Dieser Kranken- und Verwundetentransport war eine unerhörte Barbarei. Die Welt muß erfahren, wie wir unsere Vaterlandsverteidiger lohnen, wenn sie mit zerstückelten Gliedern auf uns angewiesen sind.“

One Minute Cough Cure For Coughs, Colds and Croup.

One Minute Cough Cure For Coughs, Colds and Croup.

Texanisches.

In San Antonio wurde eine große Anzahl von Messing-Chefs polizeilich beschlagnahmt, welcher sich eine Firma dort zur Zahlung ihrer Angestellten und gleichzeitig als Anweisung auf Waaren bediente. Eine solche Zahlungsmethode ist gesetzlich verboten.

Aus Moulton wird der Tod des 87jährigen Herrn Ferdinand von Arum berichtet, welcher sich vor 55 Jahren dort niederließ.

Um das Feuer im Kochofen besser brennen zu machen, goß die Regiererin Ida Lane in Cuero Gasolin darauf. Sie wurde am nächsten Tage beerdigt.

Eine kleine Stadt, die sich dem jetzigen Gasolinzeitalter so schnell anpaßt, wie irgend eine große, ist Friedrichsburg. Man hört dort nicht nur in der deutschen Druckerei, die von einem „Graduirt“ der „Neu-Braunfelder Zeitung“ mit bestem Erfolg betrieben wird, großstädtisches Seznamaschlagger, sondern auf den Straßen auch das Fauchen und Puffen eines funtelnagelneuen Automobils, welches sich Herr Otto Tatisch zugelegt hat und mit dem er allabendlich seine Freunde spazieren fährt. Man kann also von Friedrichsburg aus jetzt völlig „up-to-date“ in's Benjamins wandern, entweder per Automobil, oder, indem man sich College Pennigers Gasolinflasche borgt, um damit dem Küchenfeuer nachzuhelfen.

Die Friedrichsburger Landstraße in Bexar County soll mit rohem Petroleum bespritzt werden. Sie ist mit Lehmestein aufgefüllt, welche der Wind nach und nach fortweht. Man glaubt, daß dieses nach der Bespritzung mit Petroleum aufhören wird.

In Seguin soll westlich von und parallel mit der Austin Straße eine neue, 50 Fuß breite Straße von der Court Straße nach dem Frachtbahnhof eröffnet werden.

Hast an und hilft. Wer fett, kräftig und gesund werden will, treibe die Unreinigkeiten aus dem System mit Simmons' Sarsaparilla. Es hilft, hält dich gesund und läßt die alte Welt im Noienlicht erscheinen.

Die Bürger Bryan's haben \$5000 für den Bau einer elektrischen Straßenbahn nach College Station gezeichnet.

Die nächste Lehrprüfung findet in allen Counties am 4. und 5. August statt. Alle Applikanten werden außer in den bisher vorgeschriebenen Fächern auch in den Schulgesetzen von Texas examinirt werden.

In H. Höke's Wirtschaft in San Antonio wurde kürzlich eingebrochen, doch machten die Diebe nur geringe Beute.

In der Familie des Herrn Hermann Wollenhauer bei Seguin ist kürzlich ein Söhnlein angekommen.

In McLennan County wurde der Vorschlag, \$400,000 für Straßenbauzwecke auszugeben, niedergestimmt.

Seitdem die Baumwollpreise auf 9 1/2 bis 10 Cents stiegen, haben die Farmer von Travis County ungefähr 10,000 Ballen verkauft.

In Cherry Springs starb der Prediger D. Rode, einer der ältesten Einwohner von Gillespie County.

Bei Lampasas wurde ein achtjähriges Kind von Bruce Seale von einer Klapperschlange gebissen. Drei Stunden später starb es.

Bei Jasper trank ein durstiger Regler ungefähr ein Quart Eiswasser und mehrere Flaschen eiskalten Sodawassers. Am nächsten Morgen war er tot.

Baseball-Spieler und Wettläufer! Louis J. Kruger, Ex-Champion Long Distance Wettläufer von Deutschland und Holland schreibt am 27. Oktober, 1901: „Bei der Vorbereitung für meine achtwöchentlichen Wettläufe in Salt Lake City im vorigen April gebrauchte ich Ballard's Snow Liniment mit höchst befriedigendem Erfolg. Ich empfehle daher Snow Liniment Allen, welche mit Verrenkungen, Quetschungen oder Rheumatismus behaftet sind.“ 25c, 50c und \$1.00 bei A. Tolle.

In der Familie des Herrn Adam Laubach bei Seguin sind Zwillinge — ein Knabe und ein Mädchen — angekommen.

Der County Clerk von Guadalupe County hat einen Heirathschein ausgestellt für Fritz Scheffel und Olga Stich.

Bisher konnten Schulkinder bis zum 1. September eines jeden Jahres transferirt werden; nach dem neuen Schulgesetze jedoch, welches Mitte dieses Monats in Kraft trat, müssen alle „Transfers“ vor dem 1. August stattfinden. Wer seine Kinder zu transferiren wünscht, muß eine schriftliche Application beim County-Richter, oder, in den Counties, in denen es einen Schulsuperintendenten gibt, bei diesem einreichen und in der Application angeben, daß es seine redliche Absicht ist, seine Kinder nach der Schule zu schicken, nach der er sie transferirt haben möchte.

In der Familie des Herrn A. C. Alves in Seguin ist ein Tochterlein angekommen.

Mrs. Winslow's Soothing Syrup seit über 60 Jahren von Millionen von Müttern den Kindern erfolgreich beim Zahnen gegeben, beruhigt, erweicht das Zahnfleisch, lindert alle Schmerzen, kurtzt Blähungen. Das beste Mittel gegen Durchfall. In allen Welttheilen in Apotheken zu haben. Verlangt nur Mrs. Winslow's Soothing Syrup; nehmt nichts anderes! Köhler 25 Ct.

Der Bollwibel soll dieses Jahr in Texas nicht so maulenhaft vorkommen, wie im letzten Jahre; dafür treten jedoch die Candidaten für das Gouverneuramt desto zahlreicher auf. Bis jetzt haben fünf von sich hören lassen: Richter M. W. Brooks vom Criminal-Appellationsgericht, Eisenbahn-Commissar Colquitt, ein Herr T. M. Campbell, der frühere Generalanwalt C. K. Bell und der Vorsitzende des demokratischen Staats-Executive-Comites Richter James B. Wells.

Weil die Zwiebelzucht auf der amerikanischen Seite des Rio Grande einen Einfuhrzoll auf mexikanische Zwiebeln verlangt, fordern die mexikanischen Baumwollpflanzer jetzt ihre Regierung auf, die Einfuhr amerikanischer Baumwolle durch Zollgesetzgebung zu erschweren.

Im Hofe von Joseph Welter in San Antonio hatten mehrere Kinder ein Feuer angezündet. Da es nicht recht brennen wollte, goßen sie aus einer Kanne Petroleum darauf. Die Kanne explodirte und das brennende Del ergoß sich über die 15jährige Lillie Welter, welche so schlimm verbrannt wurde, daß sie einige Stunden später starb.

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Frankfurt“ hat am 7. Juli Bremerhaven verlassen mit 213 Passagieren für Galveston an Bord.

Indigestion mit ihren Begleiterscheinungen wie Sodbrennen, Flatulenz, Trägheit der Leber, Verstopfung, Herzklopfen, Blutarmuth, Kopfweh und andere nervöse Symptome, fahle Hautfarbe, belegte Zunge, riehender Athem und eine Legion anderer Leiden, ist die am weitesten verbreitete und gefährlichste Krankheit im amerikanischen Volk. Die Herbine-Behandlung beseitigt alle diese Leiden. 50c die Flasche bei A. Tolle.

Walter Sullivan, ein Sohn des Bankiers D. Sullivan von San Antonio, fiel in der Nähe von Honolulu von einem Dampfer in's Meer und ertrank.

In Neu-Berlin ist Frl. Josie Haynie als Lehrerin wiedergewählt worden.

In einer Kiesgrube bei Buda wurden die Hüftknochen eines urweltlichen Elephanten gefunden.

Ein eigenthümlicher Unfall wird aus Houston gemeldet. Jemand hatte sein Pferd an einen Schutzbach, Posten vor dem Big Casino-Restaurant angebunden, das Thier wurde durch irgend etwas erschreckt, warf sich zurück und riß den Posten fort. Dadurch brach auch das Schutzbach zusammen. Auf diesem befanden sich zur Zeit der Contractor Stadler, der das Haus ausbesserte, und mehrere Regler, auch auf dem Trottoir unter dem Schutzbach befanden sich mehrere Leute, als das Dach niederfiel. Alle wurden verletzt, im Ganzen fünf Personen.

In einer kleineren texanischen Stadt wurde der Redakteur einer englischen Zeitung von einem dortigen Kaufmann aufgefordert, den Stadtrath „über die Kohlen zu ziehen“, weil diese es gestatte, daß wandernde Hausierer in die Stadt kamen und Waaren verkauften. Ihn auch bei ihm, dem Kaufmann, hätte bekommen können. Der Redakteur erledigte sich dieser Aufgabe in folgender Weise:

„Stadtväter, ich ziehe Euch hiermit über die Kohlen, weil ihr es duldet, das fremde Hausierer hierherkommen und Waaren verkaufen. Ich thue es aus Gefälligkeit gegen einen Kaufmann, der seine Druckereien in Chicago anfertigen läßt.“

Wir haben jedoch den Katalog der 7. jährlichen Ausstellung der „International Fair Association“ in San Antonio erhalten. Die Ausstellung findet in den Tagen vom 21. October bis zum 1. November statt. Geldpreise im Gesamtbetrage von fast \$4000.00 werden offerirt. Die Beteiligungen und der Besuch aus allen Theilen des Staates wird voraussichtlich ein recht zahlreicher sein.

Letzten Freitag stellte der County Clerk von Bexar County Heirathscheine aus für Friedrich Groos jr. und Maria Dora Hahn, und für Eduard Vied und Winnie Braun.

Ueber den Tod des jungen John Cravey in Borne erfahren wir noch folgende Einzelheiten: John Cravey war der siebzehnjährige Sohn von Alex Cravey. Er hatte ein Geschwür am Halse. Als er in Borne der 4. Juli-Feier beiwohnte, legte sich eine Stacheliege oder Bremie auf das Geschwür und stach ihn. Gleich darnach wurde dem jungen Manne sehr unwohl. Er wurde nach dem Hause des Herrn Frank Schwarz gebracht. Mehrere Aerzte wurden herbeigerufen, doch konnten diese nichts für ihn thun. Hals und Gesicht schwellen, bis er nicht mehr athmen konnte und erstickten mußte.

Verbot fünf Aerzte. Mrs. Frances V. Sales, Missouri Ballen, Ia., schreibt: „Ich litt 5 Jahre lang an den Nieren; hatte heftige Rückenschmerzen und andere lästige Symptome. Beim Fahren verlor ich großen Schmerz in der Nierengegend. Ich probirte fünf Aerzte ohne Erfolg und beschloß dann, Foley's Kidney Cure zu versuchen. Nachdem ich drei 51-Flaschen genommen, war ich völlig kurt.“ H. B. Schumann.

Innerhalb zwei Wochen erkrankten sämtliche sechs Kinder des Herrn S. Sittmann in Seguin an der Diphtheritis. Infolge rechtzeitigiger ärztlicher Hilfe wurden alle wieder gesund.

Der County Clerk von Bexar County hat einen Heirathschein ausgestellt für D. D. Heinen und Anna G. Joyce.

Der „Norddeutsche Lloyd“ trifft Vorbereitungen für eine große Hermannsöhne-Excursion von Galveston nach Bremen. Die Excursion soll im Mai 1906 stattfinden. Falls sich eine genügende Anzahl von Passagieren meldet, sollen die folgenden Preise für die Rundreise in Kraft treten: Zweite Kajüte, \$92.25; Zwischendeck, ungefähr \$75.

Gut für Magenleiden und Verstopfung. Chamberlain's Magen- und Lebermittelchen haben mir sehr gut gethan,“ sagt C. Towns, von Kat Portage, Ontario, Canada. Da es ein mildes Abführungsmittel ist, sind die Nachwirkungen nicht unangenehm und ich kann sie allen empfehlen, deren Magen nicht in Ordnung ist. Zum Verkauf bei H. B. Schumann.

Ein kürzlich nahe Pretoria in Südafrika aufgefundenen Riesendiamant von 3,034 Karat ist, wie der dortige amerikanische Consul meldet, nach dem Präsidenden der die betreffende Mine betreibenden Gesellschaft „Cullinan“ getauft worden.

In den Hochschulen von Argentinien ist für die künftigen Juristen, Mediziner und Philosophen das Deutsche als alleinige Fremdsprache eingeführt, weil man für die betreffenden Schüler das Studium der einschlägigen deutschen Werke in der Ursprache als unentbehrlich betrachtet.

In einer Gemeinde des Tauberggrundes (badisches Unterland) findet sich an einem Privatwege eine Warnungstafel mit folgender Aufschrift:

„Es wird hiermit drauf hingewiesen, daß jeder, der noch einmal diesen Privatweg sich zu geh'n erdrecht, für's erste Mal drei Reichsmark blecht.“

Am Wiederholungsfall wird immer die Strafe um drei Mark schlimmer! Für streng reelle Annehmung wird garantiert — die Ortsverwaltung.“

Nedbugs und Mosquitos. haben jetzt ihre schönste Zeit; ihr Geschäft geht gut und sie sind glücklich. Man braucht sich aber von ihnen nicht plagen zu lassen, wenn man nicht will. Ein bißchen Nightingale Öl auf die entblöhten Theile gethan hält sie fern und lindert die durch ihre Bisse verursachte Irritation. Man reibe sich ein wenig damit ein und überzeuge sich.

Schwäbisch. Vater und Sohn sind im Stuttgarter Schwimmbad. Es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Jakobele, haßt de au scho dunk?“

„Ob i was hab, Bappele?“ „Ob de au scho dunk habest!“ „Ob i was hab, Bappele?“ „Ob de dein Kopf scho unter's Wasser nadunt habest!“

„Ob i was hab, Bappele?“ „Ob de dein laudumme dreckete Niebelkopf scho unter's Wasser nadunt habest, du Lausbu!“

„Jo, ja, Bappele, sell han i scho!“ Gedanken eines Journalisten. Man kann ein sehr großer Dichter sein, und doch eine anständige Handschrift haben.

Weshalb wählen die Frauen für ihre poetischen Ergüsse so gern ein männliches Pseudonym? Müßen denn die Männer an allem Unglück schuld sein?

Ein guter Redakteur braucht länger zum Lesen einer Novelle, als ein schlechter Autor zum Verfassen.

Es ist eine leider oft übersehene Eigenthümlichkeit der Briefmarke, daß man sie nicht nur auf Couverts kleben, sondern auch in sie hineinlegen kann.

Daß man es doch gleich dem Manuscripten anreichen muß, wenn Ausverkauf in Parthimerien ist!

Uebetrumpft. „Ich war schon oben auf dem Gipfel des Mont Blanc.“ „Ich war noch höher.“ „Giebt es gar nicht. Der Mont Blanc ist doch der höchste Berg in Europa; wie wolle: Sie denn noch höher gewesen sein?“

„Ich bin noch meinem Führer auf den Rücken geklettert.“

Mit Vergnügen empfohlen. D. G. Higbee, Danville, Ill., schreibt am 2. Dez. 1901: „Vor ungefähr zwei Jahren lag ich vier Monate lang mit Rheumatismus im Bett. Ich verbrauchte Ballard's Snow Liniment; eine Flasche kurtete mich. Ich kann es mit Vergnügen Allen empfehlen, welche ähnlich behaftet sind.“ 25c, 50c und \$1.00 bei A. Tolle.

Kirchenzettel. Am 1., 3. und 5. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöser-Kirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt, sowie am jedem 5. Sonntag im Monat nachmittags.

In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels: Jeden Sonntag Morgen Sonntagsschule um 9 Uhr. Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 Uhr. Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 7 1/2 Uhr.

L. H. Warren. Backsteinleger und Anstreicher. Erstklassige Arbeit garantiert. Ahtc. „ „ „ Texas.

One Minute Cough Cure For Coughs, Colds and Croup.

B. PREISS & CO., Leichenbestatter, Seguin-Strasse, Neu-Braunfels. Leichen-Anzüge, alle Größen und zu allen Preisen, für Frauen, Männer und Kinder.

Hugo, Schmelzer & Co., Nachfolger der Hugo & Schmelzer Co., Alamo Plaza, San Antonio, Texas. Importeure, Großhändler in Eßwaaren und Getränken. Agenten für Koflam, Gersley & Co.'s Saratoga und Reserve Whiskeys, M. Vernon Whiskey, Schlitz Bier, Beck's, Manitou und Stafford Mineralwasser, Colgate's Octagon Seife, P. & F. Brands Molasses, Stadelberg's Cigarren, sowie Banquet Hall, Fontella Cigarren, Marquette Cigarren, Young Frits Cigarren, Numm's Champagner.

Joseph Faust, Präsident. Hermann Clemens, Kassier. W. Clemens, Vice-Präsident. Walter Faust, Ass. Kassier. ERSTE NATIONAL BANK von Neu Braunfels. Kapital \$50,000. Ueberkauf, \$30,000. Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutsch und u. s. w. werden ausgestellt und Einlassungen prompt besorgt. Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Brand und Tornado. Direktoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

Landas Mühlen-Depot Nordseite der Plaza, Neu-Braunfels, Texas. Futter aller Art jederzeit vorräthig. Weizen, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl, Kornmehl und Feld-Saameerlen zu den allerbilligsten Preisen in irgendwelcher Quantität. Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge. Um geneigten Zuspruch wird achtungsvoll ersucht.

Durch Texas! Die I. & G. N.-Bahn hat viele Schnellzüge durch Texas, mit bester Ausstattung; bequemem Fahrplan und höchsten Angestellten. Direkt nach St. Louis! Die I. & G. N.-Bahn läßt in Verbindung mit dem Iron Mountain-System täglich vier Züge zwischen Texas und St. Louis geben. Diese Linie ist um 10 bis 150 Meilen kürzer als andere, und die Züge kommen um 4 bis 8 Stunden schneller nach St. Louis. Direkt nach Alt-Mexiko! Die I. & G. N.-Bahn läßt in Verbindung mit der mexikanischen National-Bahn täglich vier Züge zwischen Texas und Mexiko via Laredo geben. 343 Meilen von San Antonio nach der Stadt Mexiko; um 302 Meilen kürzer als irgend eine andere Linie. Excursions-Raten von Zeit zu Zeit. Erkundigt Euch beim nächsten Züge Agenten, oder schreibt an E. Price, 2. Vice-Pr. & Gen. Mgr. D. J. Price, G. P. & T. A. PALESTINE, TEXAS.

WHEN YOU TRAVEL SELECT A RAILWAY AS YOU DO YOUR CLOTHES KATY SERVICE (MISSOURI, KANSAS & TEXAS RAILWAY) SUGGESTS COMFORTABLE AND CONVENIENT TRAINS THE "KATY FLYER" AND KATY DINING STATIONS MEALS MODERATE IN PRICE. UNSURPASSED IN QUALITY AND SERVICE. ONE PRICE 50¢ In Indiana will demand durch den Blitz von Rheumatismus befreit worden sein. Patentiren wird sich der gute Mann das Heilmittel wohl nicht lassen. Foley's Honey and Treacle heals lunks and stops the cough. Dr. Williams' Little Early Risers The famous little pills.

Der belebte Vortrag.

Humoreste von Georg Böttcher.

„In's Leben reifen und den Stoff beleben müssen Sie! Verlehn Sie wohl? Sonst mag ein Vortrag noch so gut sein: wenn der Stoff nicht aus dem Leben...

Und der Herr Professor Schollmeyer — er war aus der Gegend von Halle und „jöttelte“ deshalb — schloß seinen Vortrag, nachdem er sich, wie immer, dreimal mit der Hand über sein glattrasiertes Gesicht gefahren war...

Das Klassenzimmer der Sekunda leerte sich im Nu. Nur Grellmann, begleitet von zwei feizenden Commissionen, verließ anscheinend theils aus Ehrerbietung, theils in „seines Nichts durchbohrendem Gefühl“ erst hinter dem Professor das Lokal.

„Am Leben, am Lebendigen jehricht's Rhnen, Zrellmann, das is das Ganze!“ raunte der eine Grellmann zu.

„Ach halt dein Maul!“ brumnte der verdrossen.

„Sie glauben's wieder nicht, Zrellmann, es ist aber ganz gewiss so!“ flüsterete der andere.

„Und ich werde Euch gleich eine reinlangen, wenn Ihr nun nicht aufhört! Ich habe den echten Schollmeyer schon bis an den Hals hier — und nun kommt Ihr noch mit Euerer Zmitation!“

„Die Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

traf alles so glücklich zusammen, daß die Sache spielend und wie von selbst sich machte.

Und nun wollte er gleich an den „Vortrag“ gehen, der ihm für nächsten Mittwoch früh zehn Uhr von Schollmeyer aufgegeben worden war. Die Wahl des Themas stand ihm frei — und das war's ja eben, das ihn auf die Idee gebracht: Das Thema, was er diesmal behandeln würde, war „Janz aus dem Leben jeiriffen“ — das sollte selber Schollmeyer zugeben müssen! Und für die „Belebung des Stoffes“ sollte gleichfalls gesorgt werden.

Der Mittwoch und die zehnte Stunde war herangekommen. Vollzählig und summend wie ein Bienenschwarm saß bereits die Sekunda versammelt. Unter der Band des Primus Frischi stand ein dunkler, kastenartiger Gegenstand, nach welchem einigemal die Blicke des etwas nervös dreinschauenden Grellmann hinirrten.

Die Thür öffnete sich mit einem Ruck — eine plötzliche Stille trat ein — in der ihm eigenen hastigen Weise schritt Professor Schollmeyer mit dem üblichen „Guten Morgen!“ ins Zimmer, begrüßt vom Gegenruf der ganzen Klasse.

Er schien äußerst gut gelaunt, was sich dadurch zeigte, daß er nicht auf dem Katheder verweilte, sondern vor demselben auf und ab wanderte, und, nachdem er sich mit der Hand dreimal übers Gesicht gefahren, im freundschaftlichen Tone begann: „Zrellmann, wir wollen nun Ihren Vortrag entjehemmen. Was für ein Thema haben Sie jehählt?“

Unter der Spannung der ganzen Klasse erhob sich Grellmann. Sein Haupt mit dem buidigen Haar voll ebelen Anstandes zurückwerfend, erwiderte er in verbindlichem Tone: „Die Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Tanzstunde. Wenn die Novemberstürme und Nebel die Menschheit in die schützenden Häuser treiben, wenn die Spaziergänge der Erwachsenen, die Spiele der Kinder im Freien sich auf die Mittagsstunden zu beschränken anfangen und gegen vier Uhr bereits die künstlichen Lichter allerorts angezündet werden müssen, dann beginnt für die Jugend, die den Kinderschuh entworfen, eine schöne, reizvolle Zeit: die Zeit der Tanzstunde!“

fend, flog er mit dem Ausruf: „Erstens Walzer!“ — während die Drehorgel den „Donauwalzer“ anstimmte, mit dem Fallungslofen durchs Zimmer, ihn erst nach zweimaligem Umtanz loslassend.

Ein ungeheurer Jubel war nach den ersten Takten losgebrochen. Die schnellbegreifende Klasse lang die Weise des Donauwalzers dröhnend mit. „Was — unterstehen — Zrellmann, hören Sie,“ — leuchte der Professor athemlos. Aber schon hatte ihn Grellmann wieder umfaßt. „Zweitens Polka!“ — und von neuem ging, von der Drehorgel und den Brüllstimmen der Sekunda begleitet, trotz allem Sträuben Schollmeyers der Tanz zweimal um das Katheder herum. „Bewalt! — Zrellmann — ich lasse Sie —“

„Drittens Galopp!“ Und wieder flog der Professor unter den Klängen des Dippler-Schanzen-Marsches und vokaler Begleitung seitens der Klasse zweimal die Sekunda entlang! Dann schnappte die Musik plötzlich ab — mit ihr der Gesang und das Gelächter — Grellmann machte eine tiefe Verbeugung und trat in die Bank zurück.

Professor Schollmeyer bot einen beklagenswerthen Anblick dar. Die Haare standen ihm buchstäblich zu Berge, er sah sehr roth aus und hielt sich schwindelnd an der Bank fest. „Frischi“, wandte er sich nach Athem schnappend, an den Primus, der blüschnell den Leierkasten weggestellt hatte. „Sie notizen — Zrellmann weisen großer Unjehürlichkeit — drei Tage Carcer — drei Tage und das sojleich — Zrellmann — haben Sie was — zu Ihrer Entschuldigung anzuführen — so sagen Sie es — vielleicht, daß das Unjehure des Unjugs — etwas jemildert werden möchte —“

„Allerdings, Herr Professor. Ich beabsichtige ganz und gar nichts weiter, als erstens mal was „aus dem Leben zu jeiriffen“ und zweitens mal den Stoff gehörig zu „beleben“ — weil Sie doch immer sagten — „Frischi! Noch drei Tage Carcer! Sechs Tage Carcer!“ schrie Schollmeyer. „Frischi, schreiben Sie's auf und veranlassen Sie das Nöthige jleich — hören Sie, jleich!“

„Zawohl, Herr Professor.“

„Und Sie, Frischi, und die Klasse — sollen mit einem Verweis davon kommen. Ich habe es wohl jehelt: Sie haben jeorget, Frischi, sagen Sie ja nichts — Jott — was is das für 'ne Jugend heute! Zu meiner Zeit wäre so was nicht vorjekommen. Wenigstens is mir kein Fall bekannt, daß ich mit meinem Professor jetanz hätte! — und nun lassen Sie uns schliefen; mir ist heute die Luft zu Weiterem verjangen.“

„Das Ursprüngliche.“

Foley & Co., Chicago, sind die urprünglichen Vertheiler von Honey and Tar als Hals- und Lungemittel. Infolge des großen Wertes und der Beliebtheit von Foley's Honey and Tar werden viele Nachahmungen offerirt. Man verlange Foley's Honey and Tar und weigere sich, irgend etwas anderes zu nehmen, da nichts dergleichen Befriedigung gibt. Führt leicht ab. Enthält keine Opviate und ist das sicherste Mittel für Kinder und schwächliche Personen. H. W. Schumann.

„Eine Frau Emma Vaughan von Allegheny, die sich in Noth und Elend befindet, will nicht nach der Armenfarm in Clearmont überjührt werden, weil dort zu viele Ausländer sich befinden, und sie wolle mit denselben nicht in nähere Berührung kommen. Die Frau ist krank und schwach, wir wünschen ihr aber noch ein recht langes Leben, denn sonst käme sie bald in ein besseres oder schlechteres Jenits, und dortselbst würde sie wahrjcheinlich auch eine ganz große Anzahl der ihr verhassten „Foreigners“ antreffen! Frau Vaughan verkörpert den Nativismus in seiner höchsten Potenz.“

„Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armuth zu kämpfen und erzählte gern folgendes Gejchichtchen aus dieser Zeit: Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrjamer Schuhmacher sein Handwerk betriebene hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Gebud auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir die fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an, meine Gebud zu verlieren. Wines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sehe ich plötzlich ein Bäuerlein mit einem Paar großer Wasserstiefeln auf mein Hans zukommen und klingeln. Ich riß die Thüre auf und schrie ihn an: „Der Schuster ist ausgezogen!“

„Unbeirrt über meine Heftigkeit, schaute mich der Bauer gutherzig an und sagte: „Sooooo — wohnt er weit jert?“ Ich nannte ihm die neue Adresse. Darauf er: „Was verkaufen Sie denn?“ „Schafstöpfe!“ schrie ich. „Donnerwetter! muß aber Ihr Gejchäft gehen!“ sagte er. „Es ist nur noch einer auf Lager!!!!“

„Verunstaltete ihre Schönheit.“

Harriet Howard, 209 W. 34th St., New York, hatte ein Hautleiden, welches ihre Schönheit verunstaltete. Sie schreibt: „Nehre lang hatte ich Salzfuss oder Eczema. Nichts wollte helfen, bis ich Bucklen's Arnica-Salbe verjuchte.“ Ein schnelles und sicheres Mittel für Schnitt- und Brandwunden und Geschwüre. 25c in W. E. Woelker's Apotheke.

„John Sharp Williams erzählt eine Anekdote von einem alten Nigger, der zu seinem früheren Herrn kam, um von ihm ein Empfehlungsschreiben zu erbitten. Der Alte hatte treu gedient, sein Record war sauber, und so schrieb der Herr ihm einen Referenzbrief, in dem er ihn nach Möglichkeit lobte. Der Alte las den Brief, las ihn nochmal, und traute sich nachdentlich den Kopf, bis er endlich meinte: „Om, Bosh, das is 'ne gute Empfehlung. Meinen Sie nicht, daß Sie mich selber anstellen können, wenn ich so ein guter Kerl bin?“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„In Deutschland giebt es zur Zeit 375 Zuckerrfabriken, von denen 106 allein auf die Provinz Sachsen entfallen. Oesterreich-Ungarn zählt 206 Zuckerrfabriken, Frankreich 275, Rußland 276, Belgien 90, Holland 26 und Dänemark sieben Zuckerrfabriken. Der Mehranbau von Zuckerrrüben betrug für das Jahr 1904 — 1905 etwa 17 Prozent.“

„Im Monat Juni sind in den östlichen Staaten des Landes über 232 Millionen Dollars in Großcorporationen von einer Million aufwärts angelegt worden. Dazu kommen noch nahezu 43 Millionen Dollars, die in Corporationen von 100,000 bis zu einer Million Dollars angelegt wurden. Die Gründungen im verjloffenen Juni sind mehr als doppelt so hoch kapitalisirt, als die im Jahre 1904.“

„In Deutschland giebt es zur Zeit 375 Zuckerrfabriken, von denen 106 allein auf die Provinz Sachsen entfallen. Oesterreich-Ungarn zählt 206 Zuckerrfabriken, Frankreich 275, Rußland 276, Belgien 90, Holland 26 und Dänemark sieben Zuckerrfabriken. Der Mehranbau von Zuckerrrüben betrug für das Jahr 1904 — 1905 etwa 17 Prozent.“

„Im Monat Juni sind in den östlichen Staaten des Landes über 232 Millionen Dollars in Großcorporationen von einer Million aufwärts angelegt worden. Dazu kommen noch nahezu 43 Millionen Dollars, die in Corporationen von 100,000 bis zu einer Million Dollars angelegt wurden. Die Gründungen im verjloffenen Juni sind mehr als doppelt so hoch kapitalisirt, als die im Jahre 1904.“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„Das Ursprüngliche.“

Foley & Co., Chicago, sind die urprünglichen Vertheiler von Honey and Tar als Hals- und Lungemittel. Infolge des großen Wertes und der Beliebtheit von Foley's Honey and Tar werden viele Nachahmungen offerirt. Man verlange Foley's Honey and Tar und weigere sich, irgend etwas anderes zu nehmen, da nichts dergleichen Befriedigung gibt. Führt leicht ab. Enthält keine Opviate und ist das sicherste Mittel für Kinder und schwächliche Personen. H. W. Schumann.

„Eine Frau Emma Vaughan von Allegheny, die sich in Noth und Elend befindet, will nicht nach der Armenfarm in Clearmont überjührt werden, weil dort zu viele Ausländer sich befinden, und sie wolle mit denselben nicht in nähere Berührung kommen. Die Frau ist krank und schwach, wir wünschen ihr aber noch ein recht langes Leben, denn sonst käme sie bald in ein besseres oder schlechteres Jenits, und dortselbst würde sie wahrjcheinlich auch eine ganz große Anzahl der ihr verhassten „Foreigners“ antreffen! Frau Vaughan verkörpert den Nativismus in seiner höchsten Potenz.“

„Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armuth zu kämpfen und erzählte gern folgendes Gejchichtchen aus dieser Zeit: Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrjamer Schuhmacher sein Handwerk betriebene hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Gebud auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir die fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an, meine Gebud zu verlieren. Wines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sehe ich plötzlich ein Bäuerlein mit einem Paar großer Wasserstiefeln auf mein Hans zukommen und klingeln. Ich riß die Thüre auf und schrie ihn an: „Der Schuster ist ausgezogen!“

„Unbeirrt über meine Heftigkeit, schaute mich der Bauer gutherzig an und sagte: „Sooooo — wohnt er weit jert?“ Ich nannte ihm die neue Adresse. Darauf er: „Was verkaufen Sie denn?“ „Schafstöpfe!“ schrie ich. „Donnerwetter! muß aber Ihr Gejchäft gehen!“ sagte er. „Es ist nur noch einer auf Lager!!!!“

„Verunstaltete ihre Schönheit.“

Harriet Howard, 209 W. 34th St., New York, hatte ein Hautleiden, welches ihre Schönheit verunstaltete. Sie schreibt: „Nehre lang hatte ich Salzfuss oder Eczema. Nichts wollte helfen, bis ich Bucklen's Arnica-Salbe verjuchte.“ Ein schnelles und sicheres Mittel für Schnitt- und Brandwunden und Geschwüre. 25c in W. E. Woelker's Apotheke.

„John Sharp Williams erzählt eine Anekdote von einem alten Nigger, der zu seinem früheren Herrn kam, um von ihm ein Empfehlungsschreiben zu erbitten. Der Alte hatte treu gedient, sein Record war sauber, und so schrieb der Herr ihm einen Referenzbrief, in dem er ihn nach Möglichkeit lobte. Der Alte las den Brief, las ihn nochmal, und traute sich nachdentlich den Kopf, bis er endlich meinte: „Om, Bosh, das is 'ne gute Empfehlung. Meinen Sie nicht, daß Sie mich selber anstellen können, wenn ich so ein guter Kerl bin?“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„In Deutschland giebt es zur Zeit 375 Zuckerrfabriken, von denen 106 allein auf die Provinz Sachsen entfallen. Oesterreich-Ungarn zählt 206 Zuckerrfabriken, Frankreich 275, Rußland 276, Belgien 90, Holland 26 und Dänemark sieben Zuckerrfabriken. Der Mehranbau von Zuckerrrüben betrug für das Jahr 1904 — 1905 etwa 17 Prozent.“

„Im Monat Juni sind in den östlichen Staaten des Landes über 232 Millionen Dollars in Großcorporationen von einer Million aufwärts angelegt worden. Dazu kommen noch nahezu 43 Millionen Dollars, die in Corporationen von 100,000 bis zu einer Million Dollars angelegt wurden. Die Gründungen im verjloffenen Juni sind mehr als doppelt so hoch kapitalisirt, als die im Jahre 1904.“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„Das Ursprüngliche.“

Foley & Co., Chicago, sind die urprünglichen Vertheiler von Honey and Tar als Hals- und Lungemittel. Infolge des großen Wertes und der Beliebtheit von Foley's Honey and Tar werden viele Nachahmungen offerirt. Man verlange Foley's Honey and Tar und weigere sich, irgend etwas anderes zu nehmen, da nichts dergleichen Befriedigung gibt. Führt leicht ab. Enthält keine Opviate und ist das sicherste Mittel für Kinder und schwächliche Personen. H. W. Schumann.

„Eine Frau Emma Vaughan von Allegheny, die sich in Noth und Elend befindet, will nicht nach der Armenfarm in Clearmont überjührt werden, weil dort zu viele Ausländer sich befinden, und sie wolle mit denselben nicht in nähere Berührung kommen. Die Frau ist krank und schwach, wir wünschen ihr aber noch ein recht langes Leben, denn sonst käme sie bald in ein besseres oder schlechteres Jenits, und dortselbst würde sie wahrjcheinlich auch eine ganz große Anzahl der ihr verhassten „Foreigners“ antreffen! Frau Vaughan verkörpert den Nativismus in seiner höchsten Potenz.“

„Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armuth zu kämpfen und erzählte gern folgendes Gejchichtchen aus dieser Zeit: Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrjamer Schuhmacher sein Handwerk betriebene hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Gebud auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir die fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an, meine Gebud zu verlieren. Wines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sehe ich plötzlich ein Bäuerlein mit einem Paar großer Wasserstiefeln auf mein Hans zukommen und klingeln. Ich riß die Thüre auf und schrie ihn an: „Der Schuster ist ausgezogen!“

„In Deutschland giebt es zur Zeit 375 Zuckerrfabriken, von denen 106 allein auf die Provinz Sachsen entfallen. Oesterreich-Ungarn zählt 206 Zuckerrfabriken, Frankreich 275, Rußland 276, Belgien 90, Holland 26 und Dänemark sieben Zuckerrfabriken. Der Mehranbau von Zuckerrrüben betrug für das Jahr 1904 — 1905 etwa 17 Prozent.“

„Im Monat Juni sind in den östlichen Staaten des Landes über 232 Millionen Dollars in Großcorporationen von einer Million aufwärts angelegt worden. Dazu kommen noch nahezu 43 Millionen Dollars, die in Corporationen von 100,000 bis zu einer Million Dollars angelegt wurden. Die Gründungen im verjloffenen Juni sind mehr als doppelt so hoch kapitalisirt, als die im Jahre 1904.“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„Das Ursprüngliche.“

Foley & Co., Chicago, sind die urprünglichen Vertheiler von Honey and Tar als Hals- und Lungemittel. Infolge des großen Wertes und der Beliebtheit von Foley's Honey and Tar werden viele Nachahmungen offerirt. Man verlange Foley's Honey and Tar und weigere sich, irgend etwas anderes zu nehmen, da nichts dergleichen Befriedigung gibt. Führt leicht ab. Enthält keine Opviate und ist das sicherste Mittel für Kinder und schwächliche Personen. H. W. Schumann.

„Eine Frau Emma Vaughan von Allegheny, die sich in Noth und Elend befindet, will nicht nach der Armenfarm in Clearmont überjührt werden, weil dort zu viele Ausländer sich befinden, und sie wolle mit denselben nicht in nähere Berührung kommen. Die Frau ist krank und schwach, wir wünschen ihr aber noch ein recht langes Leben, denn sonst käme sie bald in ein besseres oder schlechteres Jenits, und dortselbst würde sie wahrjcheinlich auch eine ganz große Anzahl der ihr verhassten „Foreigners“ antreffen! Frau Vaughan verkörpert den Nativismus in seiner höchsten Potenz.“

„Ein berühmter Arzt hatte im Anfange seiner Laufbahn mit großer Armuth zu kämpfen und erzählte gern folgendes Gejchichtchen aus dieser Zeit: Ich zog in ein kleines Provinzialstädtchen und mietete mir ein kleines Haus, in welchem vorher ein ehrjamer Schuhmacher sein Handwerk betriebene hatte. Gleich nachdem ich eingezogen war und mit Gebud auf Patienten wartete, kamen fortwährend Leute, die, anstatt zu mir zu kommen, die Adresse des ausgezogenen Schusters wissen wollten. Schließlich wurde mir die fortwährende Enttäuschung etwas zu bunt, und ich fing an, meine Gebud zu verlieren. Wines Tages, als ich wiederum gerade nicht in der besten Laune war, sehe ich plötzlich ein Bäuerlein mit einem Paar großer Wasserstiefeln auf mein Hans zukommen und klingeln. Ich riß die Thüre auf und schrie ihn an: „Der Schuster ist ausgezogen!“

„Unbeirrt über meine Heftigkeit, schaute mich der Bauer gutherzig an und sagte: „Sooooo — wohnt er weit jert?“ Ich nannte ihm die neue Adresse. Darauf er: „Was verkaufen Sie denn?“ „Schafstöpfe!“ schrie ich. „Donnerwetter! muß aber Ihr Gejchäft gehen!“ sagte er. „Es ist nur noch einer auf Lager!!!!“

„Verunstaltete ihre Schönheit.“

Harriet Howard, 209 W. 34th St., New York, hatte ein Hautleiden, welches ihre Schönheit verunstaltete. Sie schreibt: „Nehre lang hatte ich Salzfuss oder Eczema. Nichts wollte helfen, bis ich Bucklen's Arnica-Salbe verjuchte.“ Ein schnelles und sicheres Mittel für Schnitt- und Brandwunden und Geschwüre. 25c in W. E. Woelker's Apotheke.

„John Sharp Williams erzählt eine Anekdote von einem alten Nigger, der zu seinem früheren Herrn kam, um von ihm ein Empfehlungsschreiben zu erbitten. Der Alte hatte treu gedient, sein Record war sauber, und so schrieb der Herr ihm einen Referenzbrief, in dem er ihn nach Möglichkeit lobte. Der Alte las den Brief, las ihn nochmal, und traute sich nachdentlich den Kopf, bis er endlich meinte: „Om, Bosh, das is 'ne gute Empfehlung. Meinen Sie nicht, daß Sie mich selber anstellen können, wenn ich so ein guter Kerl bin?“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„In Deutschland giebt es zur Zeit 375 Zuckerrfabriken, von denen 106 allein auf die Provinz Sachsen entfallen. Oesterreich-Ungarn zählt 206 Zuckerrfabriken, Frankreich 275, Rußland 276, Belgien 90, Holland 26 und Dänemark sieben Zuckerrfabriken. Der Mehranbau von Zuckerrrüben betrug für das Jahr 1904 — 1905 etwa 17 Prozent.“

„Im Monat Juni sind in den östlichen Staaten des Landes über 232 Millionen Dollars in Großcorporationen von einer Million aufwärts angelegt worden. Dazu kommen noch nahezu 43 Millionen Dollars, die in Corporationen von 100,000 bis zu einer Million Dollars angelegt wurden. Die Gründungen im verjloffenen Juni sind mehr als doppelt so hoch kapitalisirt, als die im Jahre 1904.“

„Wie aus London gemeldet wird, berichtet der „Standard“, der Preis von Radium sei wegen der zunehmenden Seltenheit dermaßen geftiegen, daß die Radiumforschung stillstehe. Sir William Ramsay erklärte einem Vertreter des Blattes, daß 20 Pfund Sterling (ungefähr \$100) per Milligramm, das heißt 600,000 Pfund Sterling (ungefähr \$3,000,000) per Unze, auf dem Markt gefordert wird, und daß die selbst zu diesem Preise verfügbare Quantität äußerst gering ist. Rockefeller, dessen Vermögen auf etwa 200 Millionen Dollars geschätzt wird, würde demnach, wenn er für sein ganzes Geld Radium kaufen wollte, etwas über vier Pfund dieses räthselhaften Stoffes kaufen können. Es gibt also doch noch Dinge auf Erden, die selbst für Milliarden etwas kostspielig sind.“

„Das Ursprüngliche.“

Foley & Co., Chicago, sind die urprünglichen Vertheiler von Honey and Tar als Hals- und Lungemittel. Infolge des großen Wertes und der Beliebtheit von Foley's Honey and Tar werden viele Nachahmungen offerirt. Man verlange Foley's Honey and Tar und weigere sich, irgend etwas anderes zu nehmen, da nichts dergleichen Befriedigung gibt. Führt leicht ab. Enthält keine Opviate und ist das sicherste Mittel für Kinder und schwächliche Personen. H. W. Schumann.

„Eine Frau Emma Vaughan von Allegheny, die sich in Noth und Elend befindet, will nicht nach der Armenfarm in Clearmont überjührt werden, weil dort zu viele Ausländer sich befinden, und sie wolle mit denselben nicht in nähere Berührung kommen. Die Frau ist krank und schwach, wir wünschen ihr aber noch ein recht langes Leben, denn sonst käme sie bald in ein besseres oder schlechteres Jenits, und dortselbst würde sie wahrjcheinlich auch

Neu-Braunfeller Zeitung.

New Braunfels, Texas.
Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co
J. M. Gieseler, Geschäftsführer.
G. B. Deim, Redakteur.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Texanisches.

Am 11. Juli starb zu Rogers' Ranch das 1 Jahr und 4 Monate alte Sohnlein Carl Clarence des Herrn Theodor Schmidt und seiner Ehegattin Anna, geb. Beringer, an der Diphtheritis.

In San Antonio wird am 1. Oktober eine neue Bank mit \$200,000 Kapital eröffnet werden.

Der diesjährige texanische „Farmers' Congress“ findet am 25., 26. und 27. Juli in College Station statt.

In San Antonio ist Herr Fritz Burkhardt gestorben. Er wohnte seit beinahe 50 Jahren dort.

Die tägliche „Expres“ in San Antonio schreibt:

„San Antonio hat Jungen, denen eine Reformschul-Erziehung noththut.“

San Antonio hat auch Zeitungen, welche jedesmal, wenn ein Lehrer einen Jungen züchtigt, ein großes Geheul darüber anstimmen und bei alten und jungen Lesern den Eindruck hinterlassen, daß körperliche Züchtigung von Schulkindern ein Verbrechen sei. Die Folgen machen sich bemerkbar. — Als Governor Lanham bei der letzten Fair in San Antonio die Eröffnungsrede hielt, konnte er sich kaum verständlich machen, weil ein Theil der so liebevoll erzogenen Schuljugend so entseztlich regelhaft war. „Spare the rod and spoil the child.“ Wir sind auch kein Freund der Prügelpädagogik, halten aber ein bißchen ungedrante Aische, zur rechten Zeit am rechten Plage angewandt, für ein nicht zu verachtendes Erziehungsmittel. Am San Antonio-Fluß wachsen doch Hickory-Bäume?

In Falls City ist Frau J. G. Schulz gestorben.

Am Block Creek sechs Meilen nordöstlich von Comert ist Herr Christian Marquardt im Alter von 70 Jahren an der Lungenerkrankung gestorben.

Die Grand Jury von Gonzales County hat 55 Anklagen erhoben.

In San Marcos läßt Herr Gustav Boges ein großes Backsteingebäude errichten. Die Arbeit geschieht unter der Aufsicht des Herrn Otto Birtner.

Bei Pratt Station kann man schon bald anfangen Baumwolle zu pflücken.

Bei Fentress fand neulich ein „Camp Meeting“ statt. Während dessen Dauer wurde von der „Camp Meeting Association“ eine tägliche Zeitung, der „Daily Indicator“, herausgegeben.

Der Handelsverein in San Marcos bemüht sich darum, daß dort eine Baptisten-Hochschule errichtet wird.

Die Bundesregierung sucht Maurer, Studenarbeiter und Leute, welche die Latten für letztere anlagern, für den Panamathal. Die Gehälter betragen \$1800, bezw. \$1500 und \$1200 das Jahr. Alter: 21 bis 45 Jahren. Applikanten müssen sich einer Civildienst-Prüfung unterwerfen. Eine solche Prüfung findet im August in San Antonio statt.

In Carrizo Springs wird am 15. August eine Bank — die erste in Dimmitt County — unter dem neuen Staats-Bankgesetz eröffnet werden. Ein zweistöckiges Bankgebäude aus Backstein und rothem Sandstein wird gebaut und ist beinahe fertig.

In San Antonio nahm die 76-jährige Mrs. Louise Garrett irrtümlicher Weise einen Schluck Gasolin aus einer Flasche. Die Frau war im City Hospital angestellt, und

ärztlicher Beistand war gleich da, doch starb sie einige Stunden später.

In D'Annis wurden 29 Stimmen für und 30 Stimmen gegen eine Bondausgabe für den Bau eines Schulhauses abgegeben.

Wood County ist mit einer Mehrheit von 111 Stimmen „trocken“ gegangen.

In Harris County wurde der Vorschlag, in Houston ein neues Courthaus zu bauen, niedergestimmt.

In der Nähe von Gonzales erkrankte der sechzigjährige J. G. Wade beim Baden in der Guadalupe.

In San Antonio starb am Montag Morgen nach kurzem Krankenlager Herr Roland Goering im Alter von 82 Jahren. Er war in Sachsen geboren, kam als junger Mann nach Amerika, machte den mexikanischen Krieg mit und wohnte seit 25 Jahren in San Antonio. Er hinterläßt seine Wittwe, eine Tochter, ein Entkelkind und sonstige Verwandte.

Im Santa Rosa-Hospital in San Antonio starb am Freitag Morgen Herr Adolph Theis im Alter von 26 Jahren an einer innerlichen Verletzung. Er hatte sich überhoben und die Milz war ihm geplatzt. Eine Operation wurde vorgenommen, doch zeigte diese nur, daß keine Heilung möglich war. Der Verstorbene wurde am Samstag vom Hause des Herrn L. J. Sultenfuß aus nach katholischem Ritus beigesetzt.

Der County Clerk von Bexar County hat Heirathsheime ausgestellt für Walter C. S. Reudell und Alice Hörster, sowie für Julius Pfeiffer und Annie Hörster.

Der „Cuero Star“ schreibt:

„Sieht man jetzt den Wagen des deutschen Farmers auf den Straßen der Stadt, so ist er gewöhnlich mit Rannen und Schüsseln für seine Milchwirtschaft, mit Drahtnetz-„Fencing“ für seinen Schweine-Pasture, oder mit sonstigen, zur Verbesserung seiner Farm nöthigen Sachen beladen. Die Folgen dieses beständigen Bestrebens, sein Heim zu verbessern, sind Gedeihen und Wohlstand. Selbst der Wohlwiel kann den deutschen Farmer nicht „unterkriegen“!“

Dazu bemerkt die „San Antonio Expres“:

„Dieser Erfolg des deutschen Farmers erklärt sich ganz von selbst; denn er war der Erste, welcher von dem ewigen „Corn und Baumwolle“ abwich, auch sonst noch allerlei baute und diese „Diversifikation“ auch beibehielt.“

In Robertson County wurde am Dienstag über Prohibition abgestimmt. Die Gegner der Prohibition gewannen mit einer Mehrheit von ungefähr 600 Stimmen.

Aus Valley wird uns berichtet:

„Frau Schoeniger von Beaumont ist auf einige Wochen hier auf Besuch bei ihren vielen Verwandten. — Die kleine Tochter von Wm. Neubauer ist krank; der Arzt hält das Leiden für bedenklich — Diphtheritis.“

Mittel für Heufieber.

Nachdem man andere Behandlung versucht, wurde Hyomei mit vollkommenem Erfolg angewandt.

J. F. Forbes, ein bekannter Eisenbahnmann im Westen, wohnt in McCook, Nebraska, schreibt: „Bei Heufieber hat mir noch nie ein Mittel auch nur zeitweilig geholfen, bis ich die Vorzüge von Hyomei entdeckte. Ich empfehle es bei jeder passenden Gelegenheit.“

Kein lästiges oder gefährliches Beladen des Magens, wenn Hyomei gebraucht wird. Dieses zuverlässige Mittel für die Heilung aller Krankheiten der Athmungsorgane wird durch einen Taschens-Inhalator, der mit jeder Ausathmung kommt, in Hals und Lunge kommt, wie die in den White Mountains oder in anderen Erholungsorten ist, wo kein Heufieber vorkommt.

B. E. Voelcker erbtet sich, jedem an Heufieber Leidenden, welcher Hyomei erfolglos gebraucht, das Geld zurückzuerstatten. Man kann daher völliges Vertrauen in die Heilkraft dieser Medizin haben. Die vollständige Ausstattungen kosten nur \$1.00; Extra-Flaschen nur 50 Cents.

Die Dummen werden nicht alle.

(New Orleanser Deutsche Zeitung.)

Es kostete Senor Emilio Libra von Barcelona, Spanien, Donnerstag ein Vermögen, um aus eigener Erfahrung mit einem alten Schwindel bekannt zu werden. Der Spanier fiel nämlich Bauernfängern in die Hände, die ihn auf plumpe Weise um \$4,800 in Baar prellten. Libra stellte sich gegen Mitternacht in der Polizeistation ein und klagte dem Polizei-Inspektor sein Leid. Er war von einem jungen Manne Namens Frank Roberts begleitet. Libra stammt seiner Aussage nach aus einer hochangesehenen schwerreichen Familie in Barcelona, Spanien. Er ist verheirathet und 32 Jahre alt. Sein Bruder ist Mayor von Barcelona. Libra kam vor vier Monaten nach Amerika, um sich in der englischen Sprache zu vervollkommen. Seine Frau befindet sich augenblicklich unterwegs auf der Fahrt nach diesem Lande. Libra wohnte, seitdem er in New Orleans ist, bei seiner Tante, einer Frau Libra, No. 2351 Laurel Straße. Er nahm jeden zweiten Tag Stunden im Englischen und pflegte sich nach dem Unterricht in ein kleines Restaurant an Chartres und Madison Straße zu begeben, weil in demselben viel Spanisch gesprochen wurde. Er pflegte sich gewöhnlich zwischen 12 und 1 Uhr Mittags in dem Lokale aufzuhalten. In dem letzteren wurde er mit einem jungen Manne, dem oben erwähnten Frank Roberts, bekannt. Es entwickelte sich zwischen ihnen ein freundschaftliches Verhältnis und Roberts pflegte seinen neuen Freund bis zur Canal Straße zu begleiten, wo Libra eine Jackson Ave. Car zu nehmen pflegte. Vor kurzem machte Frank Roberts den Senor Libra mit seinem Onkel, Joseph Roberts, den sie in dem erwähnten Restaurant trafen, bekannt. Später traf Libra diesen Onkel verschiedene Male und trant ihm auf dem Wege nach der Canal Straße.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr schritten Libra und Joseph Roberts der Canal Straße zu, als plötzlich ein junger, gutgekleideter Mann auf sie zuellte und ausrief, er sei überglücklich Herrn zu treffen, welche keine Sprache sprachen. Er sei erst soeben von Honduras hier angelangt, habe eine ganz bedeutende Summe Baargeld an seiner Person und sei, ein Fremder und der Landessprache unkundig, in einer äußerst bösen Lage, da er nicht wisse, wo er das Geld, welches er nicht mehr mit sich herumzuschleppen wolle, unterbringen könne. Libra bemerkte, das sei nicht so gefährlich, und es gäbe mehr junge Leute, welche sich in derselben Lage befänden. So sei er selbst erst einige Monate hier, also so zu sagen fremd, und habe auch eine bedeutende Summe mit sich gebracht. Er habe sich nie um die Sicherheit seines Geldes geängstigt etc. Der Fremde von Honduras meinte, Libra habe aber doch wohl nicht soviel Geld gehabt, wie er. Er habe nämlich über \$4000 bei sich. Libra wollte dieses nicht auf sich sitzen lassen und lud die Herren ein, mit ihm zur Gibernia Bank zu gehen, um sie zu überzeugen.

Joseph Roberts und der Mann von Honduras blieben vor der Bank stehen, und Libra betrat die letztere und zog \$4,800, welche er dort hinterlegt hatte.

Er zeigte seinen beiden Begleitern den Beutel mit den \$4800, und der Fremde von Honduras erklärte, daß er jetzt volles Vertrauen zu Libra gefaßt habe, und er hat nun letzteren als besondere Gunst, für kurze Zeit, sein Geld in Verwahrung zu nehmen, bis er sich entschieden habe, wie er dasselbe anlegen wolle. Libra erklärte sich bereit, und Joseph Roberts erlaubte sich den unmaßgeblichen Vorschlag, eine Cassette zu kaufen, die Gelder in dieselbe zu legen und die Cassette dem Libra zum Aufheben zu übergeben. Libra war auch mit diesem Vorschlag einverstanden. Joseph Roberts kaufte einen billigen Blechkasten und die drei Herren begaben sich in das Greenwall Cafe an Cuthumhouse nahe Dauphin-Strasse.

Hier zog der junge Mann von Honduras einen großen umfangreichen Beutel, aus welchem ein Greenwall hervorschaute. Nach dem Umfang des Beutels zu urtheilen, konnte derselbe leicht \$4000 enthalten. Er übergab den Beutel dem Roberts, welcher ihn in die Cassette legte. Er ersuchte sodann Libra, seinen Beutel in ein Taschentuch einzuwickeln und Joseph Roberts zu übergeben. Libra that, wie ihm geheißen, und der Roberts legte anscheinend auch diesen Beutel in die Cassette, welche darauf verschlossen wurde. Libra nahm darauf die Cassette an sich und der Mann von Honduras den Schlüssel. Man trant dann noch einige Gläser Bier und da die Banken mittlerweile geschlossen waren, beschloß Libra, die werthvolle Cassette mit nach seiner Wohnung zu nehmen. Roberts und der junge Mann begleiteten ihn bis zur Canal Straße, wo Libra eine Jackson Avenue Car bestieg und nach seiner Wohnung, No. 2351 Laurel Straße fuhr. Hier wurde er von Unruhe ergriffen, daß mit der Cassette „nicht alles richtig sein könnte“. Nachdem er noch einige Stunden gequält, ermannte er sich, brach die Cassette auf und fand seine Befürchtung, daß nicht alles richtig sein könnte, bestätigt. Die Cassette enthielt den mit Zeitungspapier gefüllten Beutel des jungen Mannes von Honduras, sowie sein eigenes Taschentuch, während zu seinem Schrecken von seinen \$4800 keine Spur zu finden war. In dem Beutel des Fremdlings von Honduras befand sich eine \$2.00 Note, welche oben auf das Zeitungspapier gelegt war und theilweise aus der Oeffnung hervorragte. Libra machte sich sofort auf die Suche nach Joseph Roberts, den er jedoch nicht finden konnte. Statt dessen begegnete ihm Frank Roberts, der angebliche Keffe des Joseph Roberts. Derselbe war sehr erstaunt, als Libra ihm mittheilte, was ihm zugestossen sei. Die beiden Männer suchten den Polizei-Inspektor auf, und erstatteten demselben Meldung. Frank Roberts erklärte, daß er seinen Onkel nur oberflächlich kenne. Derselbe sei seines Wissens ein Juwelier und wohne an Brier nahe der Canal Straße. Er (Frank) sei vor vier Jahren von Spanien nach Amerika gekommen und habe von seinem Vater ein Einführungs-schreiben an den Onkel Joseph Roberts, welcher damals in New York gewohnt habe, gehabt. Er habe dasselbe abgeliefert und sei auf diese Weise mit seinem Onkel bekannt geworden. Nachdem er sich kurze Zeit in New York aufgehalten, habe er sich nach Chicago und später nach San Francisco begeben. Von dort sei er kürzlich nach New Orleans gekommen und habe hier zufällig seinen Onkel getroffen. Die Polizei sahndet mit Eifer auf den Onkel sowie auf den jungen Mann von Honduras.

Komische Namen berühmter Männer.

Calderon de la Barria dünkt uns ein prächtiger Name, und doch lautet die wörtliche Uebersetzung „Kessel vom Rahne“, Torquato Tasso bedeutet einen „angeketteten Dachs“, Dante heißt „Dirchfell“, Giovanni Boccaccio „Sans Großmuth“, Bramante, der berühmte Baumeister, erscheint trotz des volltönenden Namens als ein „Winzler“, und Mar Piccolomini dürfte in gutem Deutsch „Zwerglein“ heißen. Leute, die Dachs und Schaf im Deutschen heißen, können sich also auf Namen berühmter Männer berufen, deren Klang gerade auch nicht der schönste war.

Ein Regersträfling auf der Borden-Farm in Wharton County versuchte zu entfliehen, indem er sich ein Pferd von einem Regerfarmer borgte und damit durch den Fluß reiten wollte. Pferd und Reiter ertranken.

In Beaumont hat man einen fünfzehnjährigen Regerjungen entdeckt, welcher 750 Pfund wiegt. Ein gewisser John McMillan reiste mit dem Jungen nach der Weltausstellung in Portland, um ihn dort für Geld sehen zu lassen.

B. E. Voelcker,

Händler in
Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Das vollständigste Lager von

Patent-Medicinen.

Schulbücher und Schreibmaterialien.
Deutsche und englische Zeitschriften.

Rezepte werden Tag und Nacht von neuesten und besten Präparaten verfertigt.

New Braunfels, Texas

HENRY ORTH,

Schmied und Radmacher,
San Antonio-Strasse, New-Braunfels.

Pferdebeschlagen eine Spezialität.
Reparaturen aller Art werden prompt angefertigt. Händler in Eisen, Kohle und Eisenwaaren.

Agent für Goodhear Gummireifen.

Emil Kneupper,

Schmied- und Stellmacher,
527 River Avenue, San Antonio,

hat eine Maschine, mit der er in 20 Minuten 4 Räder aufbinden kann. Gute Arbeit garantirt.

WM SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von
Farmgeräthschäften



Die Walter A. Wood Grassmaschine wird garantirt als die beste im Markt. Kommt und seht Euch dieselbe an, ehe ihr sonstwo kauft.

Studebaker Farm- und Spring-Wagen, Carriages und Buggies.

Sprecht vor

bei mir, wenn Ihr Schmiedearbeit zu befragen habt. Ich kann Euch gute Arbeit zu mäßigen Preisen garantiren.

Albert W. Penshorn,
Schmied,
San Antonio-Strasse, New Braunfels.

Gummireifen aufgezogen und reparirt.

Musik

ist überall, und zu jeder Zeit, ein schöner Zeitvertreib. Musikalische Instrumente kauft man am besten bei mir. Ich habe ein schönes Lager von Gitarren, Violinen, Mandolinen, Banjos, Zithern, Flöten, Accordeons, Mundharmonikas, Musikboxen usw. / Meine Preise sind niedrig.

Joseph Noth.

Zu verkaufen.

1750 Acker Land, ungefähr 60 in Cultur, genügend laufendes Wasser, gute Häuser, Farmgebäude und Fenzen, 12 Meilen von New-Braunfels. Preis \$6000, Bedingungen günstig. Ferner eine bewässerte Farm, 43 Acker, 30 unter Bewässerung, Best-Pasture, gute Verbesserungen, 4 Meilen von New-Braunfels, für \$2500. Auch Baupläne in der Stadt. A. B. R. Rogel, New-Braunfels, R. F. D. No. 1.

Alle Sorten fleisch,
selbstfabrizirte Würst, nördliche Därme, dießiges frisches Schmalz u. s. w. zu jeder Tageszeit bei

Garrh Wergels,
Kriegs Store-Gebäude, Seguin-Str.
Telephon No. 33.

Foley's Honey and Tar
for children safe, sure. No opiates.

In einem Faden.

Erzählung von A. Groner.

(Fortsetzung.)

Gedankenvoll betrachtet er die Straße; es ist eine der schönsten der Stadt; wenn Fremde sie durchwandern, bleiben ihre Blicke mit angenehmem Staunen an den uralten Häusern haften, die sich von Gärten umsäumt, nebeneinander erheben. Der Stil vergangener Jahrhunderte weist sich an den altergrauen Steinen, dem nachgedunkelten Holze der Häuser. Hier deckt blauer Schiefer ein Steildach, dort wächst Moos zwischen den Schuppenkindeln des Nachbarn, da baumelt ein Wahrzeichen von kunstvoller Schmiedearbeit über der Straße und darunter steht ein holzgeschnitzter Heiliger in einer traulichen Nische, und dort birgt sich eine alterthümliche Steinbank unter der uralten Linde, deren Blätter mit dem Wasser des Auslaufbrunnens um die Wette tauschen.

Und über all' das spannt sich ein tiefblauer Himmel und wachen mächtige Berggipfel, deren Seiten dunkle Nadelwälder und deren Häupter Schneeflecken decken.

Frei und frohlich ist der Oster Sonntag angebrochen, und die vom nächsten Regen gründlich gefärbte Stadt sieht schier feierlich aus.

Dem ganz verirrten Bremer kommt das recht ungereimt vor, ihn, der unruhig und mit seinem nächtlichen Verhalten unzufrieden ist, stören der Sonnenschein und die gepuppten Leute, die vorüberziehen.

Es sind Dörfler, die von nah und fern kommen, um dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen und nebenbei die Knappenschaft der altherkömmten Vergnügung in großer Gala zu sehen. Aber auch Eingeborene mischen sich unter die harmlos plaudernden Fremden; man erkennt sie sofort als Ortsangehörige, denn nachdentlich oder in erstem Gespräch das nächtliche Vorkommis erörternd, gehen sie dahin. Bremer merkt im Weitergehen mit einiger Verwunderung, daß nicht nur er, daß die ganze Stadt erregt ist — so wird sie in Bewegung nicht auffallen.

Vor dem Gendameriegebäude stehen Hunderte von Leuten, sie alle wollen den armen, lahmen Peter sehen — doch wird ihrem Wunsch natürlich nicht willfahren, und eben'so wenig erhalten sie irgend welche Auskunft auf die mancherlei Fragen, welche vergeblich an das Ohr des alten Gendarmen schlagen, der die Wache am Hause hat.

Auch Bremer möchte gerne stehen bleiben und dennoch zwingt ihn etwas, das größer als seine Neugierde ist, weiter zu gehen.

Ist es ihm doch, als habe er jedes Aufsehen zu vermeiden, als müßte es ihm ohnehin Jeder ansehen, daß er zu dem Worte in Beziehung stehe.

Er schaudert, als er so denkt und will den Gedanken abschütteln und kann es nicht; denn wie er sich auch sträubt, immer und immer muß er sich's sagen, daß der lange Peter vielleicht noch lebte, wenn er, der sonst so wackere, alte Bremer, gestern nichts nicht feig gewesen wäre.

„Du hast's gesehen?“ fragt eine markige Stimme hinter dem langsam dahinnehenden alten Manne.

Unwillkürlich zuckt er zusammen. Wahrhaftig, er fühlt sich mitschuldig an diesem Morde.

„Freilich sah ich's, ganz genau. Die Beule schlug ein Hammer,“ antwortete eine andere Stimme, und ichen blickt Bremer den rasch an ihm Vorübergehenden nach.

„Du denkst, daß es einer von uns gethan?“ Diese Frage hört Bremer noch — sie giebt ihm zu denken. Er denkt noch darüber nach, als schon die halbe Messe zu Ende ist.

Eben läutet der kleine Ministrant zur Wandlung und die Gläubigen sinken auf die Knie, nur Bremer vergißt das Gewohnte zu thun, der steht, den Hals weit vorgestreckt, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet, regungslos da.

Was sieht er denn? Nichts Besonderes.

Nichts, das auf einen Anderen, als eben ihn, den Phantasiereichen, den von einer halben Schuld Gequälten, Eindruck machen könnte.

Im dunklen Seitenschiff der Kirche, da, wo durch die farbigen

und von außen her von Säumen beschatteten Fenster nur ein mattes Dämmerlicht eindringt, lehnt in einem Pfeilerwinkel eine Gestalt.

Ein Mann ist's, ein großer, schwerfällig gebauter Mann in der unheimlichen, tief schwarzen Bergmannstracht. Man ahnt dies nur, denn allzu dunkel ist's, um es sehen zu können, und nur undeutlich heben sich die Aermelpuffen, die kaltenreichen Schöße des Knappenkleides von der altersdunklen Holzverkleidung der Kirchenwand ab — eines aber verräth an jener Gestalt den Bergmann, der breite Silberstreifen, der den Gürtel schließt, der, regt sich der Mann, zuweilen mit fahlem Scheine aufleuchtet, dieser Streif, davon sich Bremers Augen nimmer trennen können, seit er von den Knieenden ihnen frei gegeben wurde. Erst, als die Wandlung vorüber ist, als die Leute sich wieder erheben und zwischen ihm und dem Mann im Pfeilerwinkel stehen, weicht der Zauber von Bremer, es muß wirklich ein Zauber sein, und ein unheimlicher dazu, denn unser alter Freund wird gewahrt, daß kalter Schweiß auf seiner Stirne steht. „Ein Narr, wahrhaftig, ein Narr bin ich,“ murmelt er, indessen die anderen laut beten; „wie wird's denn der Loie gewesen sein?“

Dennoch muß er, wie sehr er auch auf sich schilt, immer wieder nach dem Loie Bernauer hinüber schauen, nach diesem großen, prächtigen Menschen, der als tüchtiger stolzer Burche überall bekannt ist und dessen mächtige Gestalt bis zur Schulter über die der anderen hinwegragt.

„Dumme Phantasien! — Aber es geschieht mir recht, wenn mich die Geschichte noch zum Narren macht.“ Damit schließt Bremer seinen Gottesdienst — wenn er heute einen gehalten, wenn Grubeln und Sinnen, wenn Scham und Reue ein Gebet sind.

Die Messe ist beendet. Das Volk strömt aus der wehrtauchdurchzogenen Kirche — auch Bremer tritt auf die Straße. Unwillkürlich suchen seine Augen nach Einem. Sie entdecken ihn auch bald. Es ist der Loie Bernauer, der den anderen Kirchengängern schon weit voraus ist. Bremer sieht ihn mit einem hübschen Mädchen scherzen.

Natürlich — warum wundert er sich nur darüber? — natürlich ist der Loie harmlos und vergnügt, wie immer. Er sieht auch gar prächtig, ja fast vornehm aus in der schmucken Knappenstracht, die andere zuweilen wie Gnomen aussehend macht und die ihm etwas Prächtiges, Gebieterisches verleiht.

Bremer folgt dem Paare. Er thut es ohne irgend welche Absicht. Oder hat er vielleicht eine Absicht dabei? Will er sich durch die ruhigen Bewegungen, durch das Studium von Loie Bernauers Gesicht die Ueberzeugung verschaffen, daß er ihn unmöglich heute Nacht gesehen haben könne, daß der Loie und der massige Schatten, der panthergleich an ihm vorübergesprungen war, nicht ein und dasselbe seien?

Wie der alte Mann so dem jungen Paar folgt, gewahrt er, daß der Loie ein wenig hint und daß er langsamer geht als er sonst zu gehen pflegt.

„Wo ist's der Loie erst recht nicht gewesen. Der nächtliche Springer, der hat sicherlich völlig gesunde Beine gehabt. Aergersch darüber, daß seine Phantasia ihn nicht loslassen wolle, macht Bremer endlich kehrt und geht nach Hause.

Dort wirthschaftet aufgeregt das alte, brave Dörl, indessen die Frau bei der zweiten Messe in der Kirche weißt. Der alte Herr geht sinnend im Hausgarten auf und ab, bis ihn die Lebhaftigkeit der heimkehrenden Gattin aus seinen unangenehmen Gedanken reißt.

Frau Bremer hat sich — Frauen haben ja immer Protektion — den armen, langen Peter angesehen und nun wird sie nicht fertig damit, den Eindruck zu schildern, den sie von dem stillen, bleichen Gesicht mit dem Schreckensausdruck in den weitgeöffneten Augen empfanden.

Sie merkt ihrer eigenen Erregtheit halber, nicht wie nah eihrem

guten, weichherzigen Manne ihr Bericht geht und weiß nicht, daß er kramphhaft aufsteigt, als sie sich endlich dem Hause zuwendet, um die Festtagstoilette abzulegen und nach der Wirthschaft zu schauen.

„Ich hab' nicht geglaubt, daß mein Mann so kaltherzig sein kann,“ sagte sie, einigermaßen aufgebracht zu Dörl, nachdem sie vor dieser ihren Bericht wiederholt und dann geschildert, wie theilnahmslos ihr Gatte selbst vernommen — und während sie verwandelt und entrüstet von ihres Mannes kaltem Herzen redet, klopf dieses Herz auf beängstigende Weise und preßt sein Fingern die Hände kramphhaft ineinander und denkt — zu reden wagt er ja nicht — „und ich hab' dich in Angst und Schrecken verkommen lassen, armer Peter! Und hätte dir vielleicht helfen können und habe die Decke über die Ohren gezogen und deinen letzten Ruf nutzlos verflungen lassen. O Herr Gott! Immer werde ich diesen Ruf hören. Immer voll fruchtloser Reue sein, wenn — — —“

Bremer konnte seinen Satz nicht zu Ende denken, rasch nahende Schritte zwangen ihn, eine gleichmüthige Miene zur Schau zu stellen, und gleich danach lachte er kramphhaft und hieß den Nahenden willkommen.

Es war ein Amtcollegen von ihm, der Kassirer des Steneramtes, ein lebhafter, ältlicher Mann gleich ihm, der wie er, noch mancher andere Interessen, als Adiren und Gelderzählen hat.

Sie waren beide nicht beliebt bei Dörl, der — eine menschgewordene Zahl — nichts anderes kannte und verstand, als seinen dürren Beruf.

Diese Unbeliebtheit hatte die beiden alternden Männer zu Freunden gemacht, denn sie hatten einander in ihrer unangenehmen, isolirten Stellung beimitheiden, achten und lieben gelernt.

„Guten Morgen, Martens, was führt Sie zu mir? Ich dachte, Sie wollten die paar freien Tage bei Ihrer verheiratheten Tochter zubringen?“

Mit diesen ein wenig gezwungen hervorgebrachten Worten und dennoch wirklich herzlichem Händedruck empfing Bremer den Amtcollegen.

Martens erklärte sein Hiersein damit, daß er sich zur Reife nicht wohl genug gefühlt habe und bald war ein Gespräch im Gange, das natürlich Peters Ermordung zum Gegenstand hatte. Martens beachtete es nicht, daß sein Collegen nur wenig zu diesem Gespräche beitrug, denn er war, was Bremer sehr wohl merkte, seltam ausgelegt.

Was der sonst so besonnene Mann derart unwohl, daß seine Aufregung darin ihren Grund hatte? So fragte sich Bremer, indessen er den Freund heimlich beobachtete. Er sollte Gelegenheit erhalten, seine Gedanken über diesen Punkt zu modificiren.

Ueber den Mord war endlich nichts mehr zu sagen, und da entstand eine Pause. Den beiden Männern, die nicht zu den Schwägern, aber zu den lebhaften Denkern gehörten, war etwas Ungewohntes passirt, es war ihnen der Redestoff ausgegangen. Martens rückte unruhig hin und her, Bremer betrachtete verlegen eine sehr interessante Raupe, die über den Tisch kroch, an dem die beiden saßen.

Endlich nahm Martens einen gewaltigen Anlauf und gestand dem Amtcollegen, dem Freunde, daß er sich in einer verzweifelten Nothlage befände; sein Sohn, eben Offizier geworden, habe unseinerweise eine Spielschuld gemacht, die auf alle Fälle innerhalb weniger Tage bezahlt sein müßte, sollte des jungen Mannes Existenz nicht ruiniert werden.

„Und ich habe Niemand als Sie, an den ich mich wenden kann. Um 800 Gulden handelt sich's. Freund — retten Sie meinen Hans — er ist nicht schlecht, er war auch niemals leichtsinnig und wird es, nach dieser Lehre, sicherlich auch nie wieder sein. Gerne werden ich und mein Weib darben, um Ihnen so schnell als möglich diese peinliche Schuld abzutragen.“ So schloß

Martens und wischte sich den Schweiß von der Stirne; man sah es ihm an, daß ihm das Schuldennmachen seine gewohnte Sache war. Aber nicht weniger peinlich bewegte als er, war Bremer. Schon während der hastigen Darstellung des Freundes war er aufgestanden und da Martens, ihn angstvoll anblickend, seine Rede schloß, trat er auf ihn zu und legte beide Hände auf dessen Schultern.

„Glauben Sie, daß ich Ihr Freund bin?“ fragte er dringlich. „Ich glaube es,“ antwortete der Andere, und ließ das graue Haupt sinken; er mußte ja nun schon, daß Bremer ihm nicht helfen könne; der hub leufzend zu reden an: „Und nun hören Sie mich ruhig an. Wir leben von meinem Gehalt, der Null für Null ausgeht, das werden Sie mir glauben — dennoch kommen Sie zu mir — weil Sie wissen, daß meine Frau einige tausend Gulden besitzt. Dieses Geld aber liegt im Geschäft meines Schwagers, wir genießen einstweilen nicht einmal die Zinsen davon, so ist es abgemacht und daran läßt sich noch für einige Jahre nichts ändern. Der Mann braucht einstweilen das Geld und uns wird das dadurch anwachsende Kapital einmal gut thun — wenn ich nicht mehr im Amte bin. So caculirten wir und banden uns, und das thut mir heute zum erstenmal leid, denn es ist der Grund, dessenhalben ich Ihnen nicht helfen kann.“

Wie kurz und trocken auch Bremers Worte waren, seine Traurigkeit, seine feucht gewordenen Augen sagten dem unglücklichen Vater, daß der Freund treulich mit ihm litt.

„Fünzig Gulden habe ich im Hause und auf Credit kann ich Ihnen vielleicht zwei bis dreihundert noch dazu schaffen. Achthundert aber, achthundert Gulden — ich wüßte nicht, wer mir so viel Geld liehe.“

„Und mit weniger ist mir nicht geholfen,“ sagte, sich nervös von dem Stuhle erhebend, Martens. „Könnten Sie denn das andere Geld nicht irgendwo —“

„Irgendwo anders borgen?“ fiel Martens dem Freund in die Rede. „Ja, wissen Sie es denn wirklich nicht, daß ich ganz und gar verschuldet bin? Ich habe ja Anna nicht ganz mittellos aus dem Hause gehen lassen können. Und Hans mußte equipirt werden und meine Frau war vier Monate lang krank, da war's mit den Vorkauf, den ich vom Amte erhielt, nicht abgethan.“

Wieder war Martens auf den Stuhl gesunken und preßte die Hände vors Gesicht, indessen Bremer erschüttert auf den braven Mann nieder sah, der so große Opfer für seine Familie gebracht hatte, daß nicht einmal sein bester Freund davon wußte.

„Muß denn Ihr Hans das Geld sofort haben?“ fragte Bremer noch einmal.

„Sofort. Der Unfinnige hat ja aus Furcht vor meinen Vorwürfen viel Zeit verstreichen lassen, und nächsten Mittwoch droht ihm ein Ehrengericht, denn kein Begner ist schonungslos, ein Spieler von Profession, der schon manche Existenz auf dem Gewissen hat.“

„Es nützt Ihnen also nichts, wenn ich Ihnen einen Theil des Geldes schaffe?“

„Nichts — denn ich wüßte nicht —“ Martens redete nicht weiter, er wurde bleich und roth und stierte eine Zeitlang vor sich hin — dann fuhr er langsam mit der Hand über die Augen und stand auf. Er war ein Anderer geworden. Stramm und fest stand er da, mit einem trohigen Zug um die Lippen. „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß keine Silbe von unserer Unterredung über Ihre Lippen kommt,“ sagte er und hielt Bremer die Hand hin.

Der legte die seine hinein und meinte treuerzig: „Mein Ehrenwort — ja, zu Ihrer Veruhigung, es wäre mir auch ohne das nicht eingefallen, über Ihre Angelegenheiten zu reden.“

„Meine Angelegenheiten, ganz recht, es sind nur meine Angelegenheiten, darum, Bremer, will ich haben, daß Niemand von Hansens und meiner Noth erfährt. Ich

verlasse mich auf Ihr Wort, auf Ihre Ehre.“

Hastig, erregt, mit glühenden Augen das Gärtchen durchforschend, ob auch Keiner als der Freund seine Worte gehört — redete der geängstigte Vater, dann drückte er noch einmal Bremers Hand und ging fort.

Der alte Mann schaute ihm verwundert, besorgt nach. Dann setzte er sich — er war müde, abgeschlagen.

Was das aber auch für ein Tag war! Zuerst die Nordnachricht, dann der seltsame Eindruck in der Kirche und jetzt muß er den Freund ohne Hilfe, ohne Trost von sich gehen lassen.

Bremer fühlte sich recht unglücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Sei nicht zufrieden. Beschalt zufrieden sein mit temporärer Linderung von Rückenweh?

Sei nicht zufrieden mit Linderung. Kurze Befreiung von Rückenweh. Beiseitigung Alles.

Kurze die Ursache, und das Rückenweh verschwindet für gut. Das kann geschehen.

Doan's Nierenpillen bewirken dauernde Kuren. Die Erfahrung von Tausenden beweist dies.

Hier ist ein texanischer Beweis dafür.

John Colbin, ein früherer Engineer, 233 South Bois d'Arc Str., Hillsboro, Texas, sagt: „Vor etwa einem Jahre befiel mich ein Herr und frug mich um meine Meinung über Doan's Nierenpillen. Ich sagte ihm damals, daß sie mir mehr geholfen haben als irgend ein anderes Mittel, das ich je gegen Nierenbeschwerden gebraucht hatte. Ich war ein gutes Wirkungsobjekt für diese Pillen, da ich seit 10 oder 12 Jahren zeitweise gelitten hatte. Ich hatte ich scharfen, stechenden Schmerz in der Nierenregion, die Nierenabsonderungen waren zu häufig, knapp, gefärbt und triebe. Ich habe viel Vertrauen zu Patentmedizinen und glaube, daß oft ein halber oder ein ganzer Dollar, für ein solches Mittel ausgegeben, eine Doktorrechnung eripart.“

Doan's Nierenpillen sind eines jener Präparate, zu denen ich großes Vertrauen habe. Seit ich sie vor einem Jahre gebraucht, sind keine Symptome meines Leidens wiedergetehrt, und meine Meinung über den Werth dieser Pillen bleibt dabei unverändert.“

In allen Apotheken zu haben. Preis 50 Cts. Foster-Wilbur Co., Buffalo, New York, alleinige Agenten für die Ver. Staaten.

Man merke sich den Namen — Doan's — und nehme keine andern.

40 2t

Ein sehr zubringlicher Literat fragte einst den berühmten Roman- schriststeller Dumas, dessen Stamm- baum auf einen Neger zurückführte: „Nicht wahr, Sie haben einen merkwürdigen Stammbaum, Sie sind ein Quadrone?“

„Ich glaube ja,“ antwortete Dumas.

„Und Ihr Herr Vater?“

„War ein Mulatte.“

„Und Ihr Herr Großvater?“

„Neger,“ erwiderte Dumas gelassen.

„Und darf ich mir vielleicht auch die Frage erlauben, was Ihr Herr Urgroßvater war?“

„Ein Affe, mein Herr,“ fuhr Dumas fort.

„Aber Herr Dumas, Sie scherzen wohl. Das kann doch gar nicht sein!“

„Jawohl, ein Affe,“ setzte Dumas in aller Ruhe hinzu, „denn mein Stammbaum ist in der That sehr merkwürdig, er fängt dort an, wo der Affe aufhört.“

Der Bericht des Londoner Gesundheitsamtes bezieht die Quantität des im Jahre 1904 in London konsumirten Fleisches auf 410,500 Tonnen, wovon 73.4 Procent in gefrorenem Zustande aus America oder den Kolonien eingeführt wurden.

Es will alles gelernt sein, auch das Reichsein — mancher hält's nicht lange aus!

In großer Nachfrage. Nichts steht in größerer Nachfrage, als eine Medizin, welche den modernen Ansprüchen an einen Blut- und Systemreiner genügt, wie A. B. Dr. King's New Life Pills. Diese sind gerade, was man nöthig hat, um Waagen- und Leberstörungen zu kuriren. Beschafft sie. In B. E. Boelcker's Apotheke, 25c. garantirt.

Manche Leute glauben, daß dem jungen Ziegler, der \$30,000,000 mit der Bedingung erbt, daß er den Nordpol entdecken sollte, eine schwere Aufgabe gestellt wurde. Aber sie ist nicht so schwer, als wenn er den Nordpol geerbt hätte mit der Bedingung, \$30,000,000 zu finden.

Der Redakteur des „La Salle County Herald“ schreibt grimmig: „Ich gehe in den nächsten Tagen in den Urwald der Grobheit und haue mir aus dem knorrigen Eichenstamm eine Riesenseule zurecht, und wenn mir dann wieder so ein niederträchtiger Verleumdung und Schrafschneider in die Quere kommt, dann lasse ich sie auf seinen Klabafterstachel niedererschmettern, daß ihm Hören und Sehen vergehen soll. Ein Wink mit der Keule!“

Die Indianer bereiten ihr Pfeilgift aus Pferde- und Büffel- fleisch, in das sie Klapperchlangeln hinein beißen lassen, schnitten dann die gebissenen Stellen aus und lassen sie faulen, worauf sie dann noch giftige Pflanzenäfte zusetzen.

Women as Well as Men Are Made Miserable by Kidney and Bladder Trouble.

Kidney trouble preys upon the mind, discourages and lessens ambition; beauty, vigor and cheerfulness soon disappear when the kidneys are out of order or diseased.

Kidney trouble has become so prevalent that it is not uncommon for a child to be born afflicted with weak kidneys. If the child urinates too often, if the urine scalds the flesh, or if, when the child reaches an age when it should be able to control the passage, it is yet affected with bed-wetting, depend upon it, the cause of the difficulty is kidney trouble, and the first step should be towards the treatment of these important organs. This unpleasant trouble is due to a diseased condition of the kidneys and bladder and not to a habit as most people suppose.

Women as well as men are made miserable with kidney and bladder trouble, and both need the same great remedy. The mild and the immediate effect of Swamp-Root is soon realized. It is sold by druggists, in fifty-cent and one-dollar size bottles. You may have a sample bottle by mail free, also a Home of Swamp-Root pamphlet telling all about Swamp-Root, including many of the thousands of testimonial letters received from sufferers cured. In writing Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., be sure and mention this paper. Don't make any mistake, but remember the name, Swamp-Root, Dr. Kilmer's Swamp-Root, and the address, Binghamton, N. Y., on every bottle.

Nothing has ever equalled it. Nothing can ever surpass it.

Dr. King's New Discovery

For CONSUMPTION, COUGHS and COLDS. Price 50c & \$1.00

A Perfect Cure For All Throat and Lung Troubles. Money back if it fails. Trial Bottles free.

B. E. VOELCKER

Easy Pill

Easy to take and easy to act is that famous little pill DeWitt's Little Early Risers. This is due to the fact that they tonic the liver instead of purging it. They never grip nor sicken, not even the most delicate lady, and yet they are so certain in results that no one who uses them is disappointed. They cure torpid liver, constipation, biliousness, jaundice, headache, malaria and ward off pneumonia and fevers.

PREPARED ONLY BY E. C. DEWITT & CO., CHICAGO

Don't Forget the Name.

Early Risers

Sold by B. E. Voelcker.

60 YEARS' EXPERIENCE

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS & C.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion from whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents. Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the Scientific American.

A thoroughly illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, \$5 per year, four months, \$1. Sold by all newsdealers.

MUNN & Co. 361 Broadway, New York

Branch Office, 45 F St., Washington, D. C.

DeWitt's Kidney and Bladder Remedy

For Piles, Burns, Sores.

(Für die Neu-Braunfelder Stg.) Wanderei einer Hausfrau.

Da habe ich im Schrank ein halbes trockenes Brod; was mache ich damit? Es fällt mir gerade kein anderer Weg ein, es dem menschlichen Magen zuzuführen, als in Gestalt von sogenannten Weißbrodklößen. Obgleich nun besagte Weiße etwas zu wünschen übrig läßt, da das letzte Flour ziemlich dunkles Brod zu Tage förderte, wofür nun zwar weder ich, noch Landa's Mühle etwas kann — so werden's wohl so halb und halb Schwarzbrodknödel werden. Na, wenn's nur schmeckt!

Vorläufig bin ich am Bittern, das heißt, meine Hände sind dabei, denn mein Kopf, dieser arme Chef des Kochtopfes, macht währenddessen Pläne über das Mittagessen, canning of tomatoes, Hähnchenfüllen und last but not least, die heute Nachmittag stattfindende "quilting party" bei Tante Olga; dann stellt da auch noch etwas Wäsche zum Bügeln. Ja, tezanische Farmersfrau, zu allem diefer bist du da!

Uebrigens, um noch einmal auf die quilting party zu kommen: es ist ja immerhin eine Abwechslung, und wird so im Allgemeinen als ein Stückchen Vergnügen angesehen; aber wenn man bedenkt, daß man jetzt im Juli um 1/2 Uhr eine gute Meile durch den Sonnenbrand stolziert und endlich schwelbend über die Arbeit herfällt, damit die Decke, wenn irgend möglich, bis Abend fertig ist, sonst nimmt sie zuviel Platz weg — der Hauswirth muß sich doch etwas frei bewegen können, wenn er vom Felde heimkommt — und von dem anstrengenden Reden garnicht zu reden! — Denn eine geistlos stille "quilting party" gibt et einfach nicht!

Einen Tag später: Die Deckenkonferenz gehört der Vergangenheit an. Fertig wurde besagter Wärmeapparat nicht, denn eine Stunde vor Abend befällt einem schon wieder die Angst, man könnte zu Hause am Ende doch etwas verüben; die Messerei muß doch vor Abend bejort werden (der Schlangen wegen); das Abendbrod muß bejort, die Küchentöpfe müssen hermetisch verschlossen werden, denn etwas findet sich immer, was die mit vieler Mühe in die Höhe gebrachten Thierchen auffrisst.

Also, nun wieder losgetlettert den heimathlichen Höhen zu, durch zwei Fuß hohes Gras, 7 Fuß hohes Korn und 2 Fuß tief gepflügtes Land — die Bromnade des Farmers! Da hilft alles nichts, man schwitzt ganz rechtschaffen nach alter guter deutscher Sitte, wie man's von klein auf gewohnt ist; aber schon war's doch!

Feld und Wald prangt jetzt im Juli im herrlichsten Grün, die Obstbäume beugen sich unter ihrer Last, und der Wein gedeiht an allen Ecken und Enden dieses Jahr, trotz der vielen Wasserrinker.

Schüttelfrost

bei Malariaanfällen kann mit Electric Bitters gelindert und kurirt werden. Dieses ist ein reines, starkes Mittel und besonders nützlich bei Malaria, da es einen heilenden Einfluß auf die Krankheit ausübt und sie gänzlich aus dem System verreibt. Ist dem Chirin sehr vorzuziehen, da es die schmerzhaften Nachwirkungen dieser Drogen nicht hat. E. S. Mundan von Henrietta, Texas, schreibt: Mein Bruder war sehr schwach infolge von Malariafieber und Gelbsucht, bis er Electric Bitters nahm, was sein Leben rettete. In B. E. Voelcker's Apotheke; Preis 50c. garantirt.

Folgen der Prohibition.

Der „Texas Farmer“ berichtete kürzlich, daß, als vor einigen Wochen die „Houston Post“ einen Artikel über die traurigen Zustände brachte, die seit Einführung der Prohibition in Temple, Bell County, herrichten, mehrere Leute die Angaben für unrichtig hielten und sich deshalb direkt an den Bürgermeister von Temple, Herrn J. B. Hamill, wandten um Genaueres zu erfahren. Herr Hamill antwortete in einem längeren Briefe, aus welchem der „Texas Farmer“ folgende Auszüge veröffentlicht: „Es macht mir Vergnügen, Ihre

Zuschrift bezüglich des Ausschritts aus der „Houston Post“ zu beantworten. Daß derselbe correct ist, bestätigt Herr Dickey, der County-Commissär dieses Precincts, der auf dem prohibitionistischen „Ticket“ erwählt worden war. Er gibt zu, daß der Geschworenen-Fonds seit langer Zeit erschöpft ist, und daß die „Jury Scrip“ aus den anderen Fonds bezahlet. Er gibt ferner zu, daß auch die anderen Angaben correct sind.

Was die Lage in Temple anbelangt, so ist dieselbe beklagenswerth. Wir haben jetzt eben so viele Clubs, als wir Wirtschaften hatten, ehe die Prohibition eingeführt wurde, haben aber die \$4500 per Jahr, die wir als Steuern von den Wirtschaften erhielten, verloren, und die Zustände haben sich um das Fünffache verschlechtert.

Das „Docket“ des Bürgermeisters für den Monat März (ich gebe diesen Monat an, weil ich zufällig vom Sekretär eine Aufstellung über diesen Monat verlangt hatte) zeigt folgendes: Grade ehe die Prohibition vor zwei Jahren in Kraft trat, hatten wir 7 Fälle von Trunkenheit vor Gericht. Im letzten März waren es 37 Fälle von Trunkenheit.

Die Clubs beziehen ihren Whiskey nach hier 5 Faß auf einmal. Am Tage vor Weihnachten stand ich am Bahnhof und unterhielt mich mit Sheriff Burks, der ebenfalls auf dem Prohibitionisten-„Ticket“ erwählt war; ein Wagen beladen mit 5 Faß Whiskey und 20 bis 30 Ristons Bier hielt etwa 10 Schritt von uns an. Ich fragte ihn, ob er es sah, und er bejahte es, worauf ich mich fragte, ob der Regier, der den Wagen lenkte, der Porter eines Clubs sei; ich sagte ihm, daß es so wäre.

Grundbesitz für Geschäftszwecke, mit Ausnahme eines Blocks an Main Straße, ist furchtbar im Preise gesunken. Im ersten Jahre verringerte sich unser Einschätzungswert um \$113,000, trotz der Thatfache, daß das Grundbesitz für Privatwohnungen den alten Preis behielt. Dieser Ausfall an Werthsteuer kommt noch zu den \$4500 hinzu, welche wir durch Schließen der Wirtschaften verloren haben.

Die Einschätzungskommission in den Jahren, in denen wir diesen Rückgang hatten, bestand aus zwei Prohibitionisten und einem Anti-Prohibitionisten, so daß Sie sehen können, daß man nicht sagen kann, es wäre ein „Trick“ der Anti-Prohibitionisten gewesen.

Unsere verschiedenen Fonds in den zwei Jahren vor Einführung der Prohibition zeigen am Ende des Fiskaljahres einen hüben kleinen Ueberschuß, aber seit Prohibition in Kraft ist, seit ungefähr zwei Jahren, und trotz aller Sparlichkeit, die wir verwenden konnten, zeigen die verschiedenen Fonds zusammen am Ende dieses Fiskaljahres ein Deficit von \$4000 bis \$5000.

Wir haben unsere Polizei nicht vergrößert, weil die Fonds es nicht zuließe, und wir versuchten sie zu reduciren, aber wir wurden gezwungen sie wieder zu vergrößern, da wir jetzt drei bis viermal so viel Fälle in den Polizeigerichten haben, als zu irgend einer Zeit, ehe die Prohibition in Kraft trat.

Wenn wir je wieder hier ein Lizenz-System haben werden, so wird es deswegen sein, weil wir, die Anti-Prohibitionisten aus Prinzip, und die enttäuschten Prohibitionisten es zu Stande bringen werden, da die Clubleute mit dem gegenwärtigen Zustand höchst zufrieden sind. Einer der Clubleute sagte mir, daß er sein Geschäft aufgeben würde, wenn das County nicht mehr trocken wäre.

Ich bin öfters ersucht worden Berichte zu geben, aber weigerte mich bis letzten Monat dies zu thun, da ich wünschte, dem Geiz freies Spiel zu lassen. Ich selbst bin persönlich ein Gegner des Whiskys und habe nie Whiskey oder Bier getrunken. Der Unterschied zwischen mir und meinen prohibitionistischen Freunden bestand nur in den anzuwendenden Maßregeln, und deshalb wollte ich ihnen ihre Chance geben, ehe ich Prohibition einen Fehlschlag nannte, ungeachtet der Thatfache daß ich alles cor-

rect vorausgesetzt hatte, was geschehen würde.

Die Frachttiquetten der Missouri, Kansas & Texas Bahn zeigen, daß die Anheuser-Busch Co. allein jeden Monat drei Wagonladungen Bier nach hier sendet, und zeigen ebenfalls, daß, ehe Prohibition eingeführt wurde, nur eine und manchmal zwei Wagonladungen per Monat geschickt wurden.

Sie brauchen dieses Schreiben nicht als confidentiell zu betrachten, denn wenn ich es irgend wie kann, eine andere Stadt vor dem Kluch zu bewahren, der auf meiner Stadt lastet, so halte ich es für meine Pflicht dies zu thun. Ich hoffe, daß dieser Bericht die Ursache sein möge, daß andere Städte wohlweislich an unserer Klippe vorbeisegeln werden.

Das was hier Herr T. P. Hamill, der Bürgermeister von Temple, über die Folgen der Prohibition sagt, braucht keine Commentare; es ist ungefähr daselbe, was in diesem und vielen anderen liberalen Blättern in Hunderten von Artikeln ausgeführt wurde. Was aber wirklich bemerkenswerth ist, ist die Thatfache, daß der „Texas Farmer“ dies veröffentlicht, da dieses Blatt stets mit allen Kräften für Local Option eingetreten ist.

Sollte es bei diesen Leuten endlich zu dämmern anfangen? (Tex. T. Stg.)

Kurze Bright's Krankheit.

Herr Robert D. Burke, Cinora, N. J., schreibt: „Ehe ich anfangs Bright's Kidney Cure zu nehmen, mußte ich 10 bis 12 mal jede Nacht aufstehen, war ganz aufgedunsen mit Wasser und meine Augen waren so schwach, daß ich kaum jemand auf der anderen Seite des Zimmers erkennen konnte. Ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, als ein Freund mir Foley's Kidney Cure empfahl. Eine 50c-Flasche bewirkte Wunder, und ehe ich die dritte Flasche genommen, war die Wasserflut fort, sowie alle andern Symptome der Bright'schen Krankheit.“ D. B. Schumann.

Der Erntebericht-Scandal.

Wissen ist Macht, Vorauswissen ist das große Loos in der Börsenspekulation. Wer heute wußte, wie in den Ver. Staaten in den nächsten Monaten das Wetter sein wird, von dem der Ausfall der Ernten abhängt, oder auch nur von einem einzigen wirtschaftlichen Produkte jetzt schon wußte, wie groß dessen Ernteertrag sein wird, der wäre in der Lage, in kurzer Zeit und mit unanfechtbarer Sicherheit ein Riesenergebnis zu realisiren. Da indessen solche Blöcke in die Zukunft noch immer verschlossen sind, so kann der Mensch nur bestrebt sein, sich eine möglichst genaue Kenntniß der schon bestehenden Verhältnisse zu verschaffen.

Eine solche Kenntniß in Betreff der jeweiligen Ernteverhältnisse zu sammeln und unter dem allgemeinen Publikum zu verbreiten, ist unsere Bundesregierung seit Jahren eifrig bemüht, und das ist eine der Hauptaufgaben unseres Ackerhaupdepartements. Eine besondere Abtheilung ist dafür geschaffen, die von hunderttausenden Correspondenten aus allen Landestheilen regelmäßig Berichte erhält über alles, was Anbau und Stand der Saaten betrifft. Es wird zunächst berichtet, wie viele Acker mit jeder der verschiedenen Feldfrüchte angepflanzt sind. Später erfährt man, wie viele davon ungenügender Verhältnisse wegen umgepflügt oder aufgegeben werden mußten, und wie auf den übrigen Anbauflächen die Saat sich entwickelt, ob sie gedeiht oder ob sie unter Dürre oder unter Insektenplage, ob Frost oder Brand sich einstellt, und auf welchen Ertrag angesichts der bestehenden Aussichten gerechnet werden kann. Wird das Getreide gedroschen, so wird gemeldet, ob und wieviel das Ausdreschen den gehegten Erwartungen entspricht, oder was sonst noch zu melden sein mag.

Aus allen diesen hunderttausenden Einzelberichten legen die Statistiker des Ackerbauministeriums dann die übersichtlichen Berichte zusammen, die am 10. jeden Monats zur Veröffentlichung gelangen und auf allen Produktenbörsen im In- und

Auslande mit Spannung erwartet werden, ebenso von allen Getreide- und Baumwollspekulanten. Auch von den Aktienpekulanten, denn gute oder schlechte Ernteausichten bedeuten entsprechende allgemeine Geschäftsaussichten. Es hängt davon das Frachtgeschäft der Eisenbahnen ab und es beeinflusst der amtliche Erntebericht deshalb nicht bloß die Producten-, sondern auch die Aktienbörsen. Ein ungenügender Erntebericht treibt die Productenpreise in die Höhe und drückt die Aktienpreise, der günstige Bericht steigert die Aktienpreise und drückt die Preise der Producte.

Nun ist, wie der Leser weiß, der beschämende Verdacht zur schändlichen Gewissheit geworden. Der Ackerbauminister selber, der vorher entrüstet jede Möglichkeit eines Lecks abgestritten, muß jetzt zugeben, daß er schmachlich hinter's Licht geführt worden. Es ist der Beweis erbracht, daß wenigstens ein Beamter in Verbindung mit gewerksmäßigen Baumwollspekulanten stand, denen er den Inhalt der kommenden Baumwollberichte vorher verrieth und an deren, unter den Umständen unfehlbaren Spekulationen er selbst mitbetheiligt war, so daß er im Laufe weniger Jahre ein großes Vermögen sich erworben hat. Ja, es wird behauptet und anscheinend nicht ohne Grund, daß die Berichte nicht bloß verriethen, sondern daß sie obendrein manipulirt worden sind — auf gut Deutsch: gefälscht, so daß sie den Preisstand nach der gewünschten Richtung noch stärker beeinflussen mußten, als es bei einer wahrheitsgetreuen Darstellung möglich gewesen wäre. Und da dies, trotz aller vorherigen Abstreitung der Möglichkeit geschehen konnte und geschehen ist bezüglich der Baumwollberichte, so wird es um die Geheimhaltung der Weizen-, Weischorn- und sonstigen Berichte um kein Haar besser gegangen sein. Haben die gepriesenen Vorsichtsmaßregeln, die jedes Leck unmöglich machen sollten, in dem einen Falle verlagert, so werden sie sich in den anderen Fällen sicherlich nicht besser behaupten haben.

Auf alle Fälle haben wir wieder einmal einen großen Scandal, von dem sich nicht absehen läßt, wie weit diese er noch ziehen wird. Wenig Vertrauen verdient die Behauptung, derzufolge nun ein System eingeführt werden soll, wonach jede Möglichkeit eines Verrathes wirklich und wahrhaftig ausgeschlossen sein wird. Man hatte daselbe behauptet von dem bisherigen System. Was auch gethan werden mag, die Möglichkeit des Verrathes wird niemals völlig auszuschließen sein. Soll wirklich Sicherheit gegeben werden gegen eine Wiederholung des Scandals, so wird nichts übrig bleiben, als die amtliche Berichterstattung gänzlich aufzugeben, und das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten.

Selbstverständlich hat bei dem allem das Ackerbauministerium nicht die Absicht, das Börsenspiel zu fördern oder den Börsenspielern eine Vergünstigung zu geben. Es sammelt die Berichte aus Liebe zur Wissenschaft sozulegen. Die Aufklärung, die sie geben, soll dem Gemeinwohl nützen. Man war immer ängstlich bemüht, ihre Ausnützung zu Septulationszwecken zu verhüten. Kein einzelner sollte etwas über deren Inhalt erfahren, ehe nicht alle davon erfahren durch die amtliche Veröffentlichung, die gleichzeitig im ganzen Lande erfolgt. Aber die Verletzung war zu groß, als daß die amtliche Ehrlichkeit ihr widerstehen hätte können. Seit langer Zeit bestand der Verdacht und lagen Anzeichen vor, daß einzelne Spekulanten durch geheime Verbindungen sich Auskunft verschafften über den Inhalt der Berichte vor der amtlichen Veröffentlichung, früh genug, daraufhin spekuliren und einen gehörigen Schnitt machen zu können.

Enttäuscht nie.

„Viele weit und breit angepriesene Mittel schlagen fehl, wenn man sie probirt. Eine Ausnahme ist Hunt's Lightning Oil. Es enttäuscht nie. Unvergleichlich das beste aller Mittel für Unfälle, für Schnitt- und Brandwunden, Verletzungen und Schmerzen kenne ich nicht seines Gleichen.“ — Geo. C. Raddock, Doniphan, Mo.

Die „Westliche Post“ schreibt: Wegen der langen und ausführlichen Retrospektive, welche nach dem Tode des Staatssekretärs Hay diesem hervorragenden Manne in der Presse des ganzen Landes gewidmet wurden, sieht sich eine socialistische Zeitung im Osten veranlaßt, über den beschränkten Unterthanen-Verstand loszuziehen, der es nicht müde wird, die Menschen in ungleichem Maße zu behandeln und abzuschlagen. Die edle Zeitgenossin behauptet, daß so mancher Mann bedeutend Besseres geleistet hätte wie Hay, wenn ihm nur die Gelegenheit geboten worden wäre, seine Fähigkeiten zur vollen Geltung zu bringen, woran aber unter unserer heutigen Gesellschaftsordnung gar nicht zu denken sei, und sie findet es deshalb ungeheuerlich lächerlich, daß Könige und Kaiser beim Tode Hay's Beileids-Depeschen ablandeten, während der Tod so vieler anderer, viel tüchtigerer Menschen völlig unbeachtet bliebe. Das Blatt hat ja so recht und hoffentlich wird Kaiser Wilhelm in Zukunft nicht versäumen, diesem Gleichheitsduffel volle Rechnung zu tragen und auch beim Ableben anderer Bürger Beileidsdepeschen absenden. Dieselben müßten ungefähr so lauten: „Mit tiefstem Bedauern vernehme ich den unerflichen Verlust, von dem Ihr Land durch das plötzliche Hinscheiden des achtbaren Farmers Eschiel Higginbotham in Longeville betroffen wurde. Er hat seit vielen Jahren die allergrößten Kartoffeln produziert und seine Mohrrüben waren geradezu herrlich.“ Und König Edward, der große Verehrer des weiblichen Geschlechtes, wird nicht verfehlen dürfen, beim Tode einer alten Jungfer zu depeeschiren: „Bin auf das tiefste ergriffen von dem Verlust, den sie durch das Ableben der ehr- und tugendhaften Anastasia Hugelberg erlitten haben. Zwar war ihr das Glück der Ehe nicht beschieden, aber sie wirkte wie das Weibchen, das im Verborgenen blüht und war eine entsetzliche Gegnerin des Rassenföhrermordes.“ Präsident Coubet aber müßte seinem Collegen Roosevelt nach der Hinrichtung eines Raubmörders depeeschiren: „Ich fühle mit Ihnen den herben Verlust, von dem Sie betroffen wurden; der Verstorbene hat zwar den größten Theil seines Lebens in Zuchthäusern zugebracht, aber er wäre gewiß ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden, wenn er Gelegenheit dazu gehabt hätte.“ Wird unsere brave Zeitgenossin dann zufrieden sein?

Nettete ihn.

„Es hat mich nicht tod gemacht, und das, glaube ich, habe ich Hunt's Cure zu verdanken. Ich war müde, miserabel und matt, als ich anfangs, es für einen lanawierigen, schlimmen Fall von Eczema zu gebrauchen. Eine Application gab Linderung und eine Büchle kurirte mich. Ich glaube, daß Hunt's Cure irgend ein jadenes Leiden kurirt.“ — Clifton Lawrence, Helena, D. T.

Wenn Kinder fragen.

Auf einer Fahrt über den Bodensee hörte ich einen fünfjährigen Knaben, der mit seiner Mutter in meiner Kabine saß, nacheinander folgende Fragen an diese richten: „Wie viele Menschen können in einem Wasser so tief wie dies hier ertrinken?“

„Thut es weh, wenn man ertrinkt?“

„Könnte die Eisenbahn, wenn sie auf dem Wasser fahren müßte, ebenso schnell fahren wie unter Schiff?“

„Ist der große Mann mit den goldenen Knöpfen da oben — er meinte den Kapitän — der Papa von allen diesen Männern, die thun müssen, was er sagt?“

„Woher kommt denn der Seifenschaum hinter dem Schiffe?“

„Erkälten sich denn die Fische nicht, wenn sie da unten immer in der Kälte sind?“

„Wenn eine Fischmama im Wasser keine Würmer für ihre Kinder findet, geht sie dann ans Land und gräbt ihnen welche aus der Erde?“

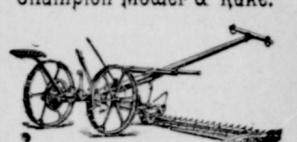
Abonementen welche ihrer Adresse geändert zu haben wünschen, werden freundlichst ersucht, nebst ihrer neuen Adresse auch ihre bisherige Adresse angeben zu wollen.

Redaktionsantwort.
Ihren Roman „Der Hottentotentrottel“ können wir erst nächsten Monat bringen, weil uns momentan nicht genug Typen zur Verfügung stehen.

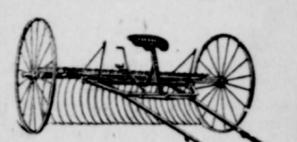
Wo das Glück wohnt.
Sucht wahres Glück nicht in den Palästen der Reichen, wo theuer bezahlte Aerzte herbeigerufen werden, um jedes kleine Weibchen zu behandeln; sondern sucht es, und findet es, in den Wohnstätten der Mittelklassen und sogenannten Armen, wo Green's August-Blume gebraucht wird, um die Familie gesund zu halten, und alle Magenleiden, Indigestion, Dyspepsie, Verstopfung, Appetitlosigkeit, biliose Anfälle und träge Leber zu kuriren. Probeflasche von August-Blume, 25c; große Flasche 75c bei N. B. Richter & Co., Apotheker. 1-3

Alles,
was der Farmer braucht, um
Urkraft zu vertilgen oder sei-
ne Ernte zu mähen.

Champion Mower & Rake.



Sacken, Sichel, Zensen.



Lawn Mowers und Garten-
Schläuche.



Buggies und Surreys,
Carriages und Wagen.



Alle diese Sachen in größter und
bester Auswahl, zu sehr niedrigen
Preisen, bei

N. Holz & Son.



FOLEY'S
HONEY AND TAR

Prevents Serious Results
From a Cold.

Remember the name
Foley's Honey and Tar. Insist
upon having the genuine.

Three sizes 25c, 50c, \$1.00
Prepared only by
Foley & Company, Chicago.

Foley's Kidney Cure
makes kidneys and bladder right

One Minute Cough Cure
For Coughs, Colds and Croup.

Räthsel-Gef.

Auflösung des Räthfels in der letzten Nummer: Bild, Wild. Auflösung der Rechenaufgabe: Er kann sich 125 mal verschieden anziehen. Richtige Auflösungen des Räthfels sandte ein: Carl Bielele und Lina Schmidt. Richtige Auflösungen der Rechenaufgabe sandten ein: Carl Bielele, A. C. Jessen.

Scherzräthsel. Es ist Fleisch; läßt man den Anfangsbuchstaben weg, so ist es auch Fleisch.

Versteckte Namen. Jede der nachfolgenden Gruppen von Buchstaben ergibt, wenn richtig geordnet, den Namen eines Geschäftsmanns oder einer Firma, wovon eine Anzeige in dieser Nummer der „Neu-Braunfelsener Zeitung“ erscheint:

- 1. Bceioyph &
2. Bceefklov
3. Abchilmo.
4. Ehoovort.
5. Acffhmmno.
6. Deehkln.
8. Ehnortcy.
9. Abcehlnopprstw.
10. Abceiktnno &
11. Aeehlmopt &
12. Hlmoosj &
Aufösungen in der nächsten Nummer.

Vom „Bohemian John.“

Schönthal, am 17. Juli 1905. Also wieder eine kleine Gebirgsreise gemacht! Viel Neues habe ich dabei allerdings nicht erfahren. Die Leute schneiden jetzt meistens Futter, oder sie tochen Molasses, oder machen Wein, und haben nicht viel Zeit, sich mit so 'nem Zeitungsweitschweif zu unterhalten; sie sind wahrscheinlich jedesmal froh, wenn er wieder hinter dem nächsten Berg verschwunden ist.

Am Freitag fuhr ich über Smithson's Valley nach Spring Branch und Umgegend. Zuerst besuchte ich Co. County Commissioner Ben Smithson, den ich im Felde beim Futtermachen antraf. Nachdem wir uns ordentlich ausgepappelt hatten, fuhr ich zu Herrn Heinrich Oppermann, wo ich gerade recht kam, denn die Familie sah soeben beim Mittagessen. Ich ließ mich natürlich nicht lange nöthigen und sprach dem vortrefflichen Mittagessmahle ordentlich zu. Nach gründlicher Stärkung meiner selbst und meines Gelbes ging es zu Richard Eier, den ich bei guter Laune antraf. Dann besuchte ich Herrn August Scheel. Hier traf ich meinen Schiffscollegen Herrn Carl Weidner, der mit der Anfertigung einer neuen Molassespresse beschäftigt war. Der Carl ist immer frohen Muthes. Dann fuhr ich zu Freund Carl Wieland, dem Friedensrichter jener Gegend. Einen besseren Mann für dieses Amt hätten sich die Leute dort nicht aussuchen können. Der Carl ist außerordentlich vielseitig; er ist auch Schmied; er schmiedet nämlich die Leute, wenn sie Lust haben, in die Gefesseln.

Hier traf ich auch meinen Kollegen Stach, den reisenden Agenten des „Texas Banner“, und lernte ihn als einen sehr zuvorkommenden Gesellschaftler und tüchtigen Zeitungreisenden kennen. Dann besuchte ich Freund Heinrich Bartels, den ich wie immer bei gutem Humor antraf. Hierauf besuchte ich Freund Julius Doehne. Ich wußte gar nicht, was los war als ich dort ankam, der Julius hatte sich seit meinem letzten Besuche so sehr geändert; er ist nämlich glücklicher Vater eines strammen Stammhalters geworden. Noch nachträglich meine Gratulation!

Dann ging es in vollem Trab zu Freund Wm. Specht, denn ich hatte einen fürchterlichen Durst. Und was glaubt ihr wohl, ihr lieben Leser, daß ich hier bekam? Nichts anderes Braumbier! Dieses Bier sollte jeder Saloon halten, der gute Geschäfte machen will, und Jeder trinken, der gesund und heiter bleiben will.

Da es bald Abend war, beschloß ich, zu Freund Wm. Klinger zu fahren, denn der Wilhelm hat sich kürzlich wieder verheiratet, und als neugieriger Zeitungsmensch wollte ich doch auch seine Frau kennen ler-

nen. Da ich jedoch in meiner Ferseuthheit völlig vergaß, zu gratuliren, so will ich es hiermit nachträglich besorgen!

Auf dem Wege zu Freund Klinger besuchte ich Freund Carl Koch, und wir „beglückten“ einen Herzhaften. Am nächsten Morgen besuchte ich die Familie Jakob Stahl. Von hier ging es durch Patures und Cedernwälder nach der „Juden-Bend“, um meinen alten Freund Erdmann Elbel zu besuchen. Jeder Neu-Braunfelsener kennt den stets freundlichen und humorvollen Erdmann. Obgleich er das achtzigste Lebensjahr überschritten hat, ist er geistig und leiblich noch völlig gesund, und wenn er so bleibt, wird er überhaupt nicht alt.

Dann fuhr ich zu Freund August Kust. Hier traf ich die Familie abermals am Mittagstisch. Was nun geschah, können sich die Leser wohl denken. Die deutschen Hausfrauen verstehen die Bewirthung hungriger Zeitungreisender aus dem H. Hier traf ich auch Herrn Schneidermeister Fischer nebst Familie an. Herr Fischer weilt schon seit mehreren Wochen seiner Gesundheit wegen dort oben. Ich bin sehr überglücklich, wenn Herr Fischer wieder nach Neu-Braunfels kommt, so kennen ihn die Leute nicht mehr, denn die frische Gebirgsluft hat eine wunderbare Wirkung. Das habe ich an mir selbst erprobt. Als ich von zu Hause fortfuhr, hatte ich furchtbaren Rheumatismus im Rücken; und als ich auf der anderen Seite von Spring Branch war, da war alles O. K. Vielleicht hat auch Nachbachers Braumbier mitgeholfen.

Nachdem ich mich von den beiden freundlichen Familien verabschiedet hatte, besuchte ich Freund Peter Becker, der auch am Weinmachen war, obgleich noch genug vom Alten vorräthig war. Auch Kirchenschnaps giebt es beim Peter. Ich komme bald wieder, Peter — vielleicht, noch ehe der Neue ausgegoren hat!

Dann ging es zu Hon. August Stary, dem König von Smithson's Valley, denn ich weiß von früher her, daß beim August immer etwas Gutes an Papf ist. Hier traf ich den in der ganzen Umgegend wohlbekanntesten und beliebtesten Cigaretten-Reisenden Herrn Hans Eisfeld, und wer jetzt eine gute „Pink“'sche Havana-Cigarette rauchen will, der kann sie auch in Smithson's Valley bekommen.

Von hier fuhr ich zu Freund John Doehne und blieb dort über Nacht. Freund John ist immer noch der alte; wenn alle Leute so wären wie er, so müßten die meisten Advokaten ihr Geschäft aufgeben. Es freut mich stets, wenn ich etliche Stunden mit Freund John zusammen sein kann.

Am nächsten Morgen war es Sonntag, und ich besuchte in alle Eile Herrn Chas. Bergemann jr. und Herrn Franz Heimer, und fuhr, da ich in jener Gegend so ziemlich fertig war, wohlgemuth nach Wintert.

Die Ernteaussichten in Smithson's Valley und Spring Branch sind sehr verschieden. Stellenweise sieht man gutes Corn, dann auch wieder einiges, welches nicht besonders ist, je nach der Beschaffenheit des Landes. Man trifft nämlich im Gebirge sehr gute Felder an, dabei aber auch wieder solche, die das Behanen nicht werth sind. Die Cotton sieht ganz gut aus, ob es aber eine gute Ernte giebt, kann man bis jetzt noch nicht sagen, denn der Vollwibel hat sein Erscheinen gemacht. Gras ist überall sehr schön. Hoffentlich wird alles gut ausfallen.

Also, lebt wohl, ihr Gebirgler! Ich spreche Euch allen für das überaus freundliche Entgegenkommen meinen innigsten Dank aus.

Aber glaubt nur nicht, daß ich nicht wiederkomme! Bohemian John.

Der Kampf um das Dasein ist für Alle hart genug, aber zweimal so schwer für denjenigen, welcher krank und in Verzweiflung ist. Form's Alpenkräuter-Blutbelebender gibt dem Kranken neue Hoffnung — nach eintägiger Behandlung. Keine Apotheker-Medizin. Adresse: Dr. Peter Jarny, 112-114 So. Boyne Ave., Chicago, Ill.

Correspondenz.

Zweierlei Meinung.

Neu-Berlin, am 15. Juli 1905. Da schreibt der „Bohemian John“, die Farmer sollten sich mehr auf Kleinförnerfrucht legen. Das ist auch ganz und gar meine Meinung. 60 Bushel Corn kann auf einem Acker gezeugen werden, wenn es die gepflanzte wird und die Witterung günstig ist. Hafer kann mehr als 60 Bushel machen. Da kommt aber Freund Ernst Sahn und will den Leuten sagen, das Zeug wachse nicht mehr. Das ist doch späßig! Was früher gewachsen ist, wächst auch jetzt noch. Ich weiß, daß Herr Ludwig Sahn auf demselben Plage, wo jetzt Freund Ernst wohnt, 80 Bushel Hafer von einem Acker geerntet hat. Ernst spricht von theuren Maschinen — wahrscheinlich Maschinen zum Härfahren und Dreschen. Als ob die Maschinen zum Cornschälen nicht beinahe ebenso viel kosteten, und Maschinen zum Cottonreinigen noch 15 bis 20mal soviel! Ich will nicht von den kleinen Farmen, die bei Neu-Braunfels wohnen und bloß 15 bis 30 Acker haben, sprechen. Aber weiter ab, diejenigen, die 50 bis 70, auch 100 Acker haben, das sind die Farmer, wovon ich sprechen will. Wenn die Farmer, die soviel urbar haben, Hafer, Weizen, Corn und Cotton pflanzen, und es dann so einrichten würden, daß Cotton auf Haferland gepflanzt wird, Corn auf Cottonland und Hafer auf Cornland (wenn man genug hat; wenn nicht, dann nimmt man etwas vom Haferland dazu; aber nicht Hafer auf Cottonland pflanzen!) — so bin ich sicher, daß wir nicht soviel Ungeziefer in der Cotton haben würden, als wir jetzt. Es kann nicht immer so bleiben mit der Farmerei, wie wir sie jetzt betreiben; Cotton, und wieder nichts als Cotton, und bloß genug Corn zum eigenen Gebrauch — das muß 'mal aufhören. Hätten die Farmer, wo die Wibel so schlimm waren, einen Theil ihres Landes mit Hafer bestellt gehabt, so hätten sie sich helfen können.

Sag 'mal, Ernst, nennst Du das eine Ernte, wenn auf 100 Acker zwei Ballen Cotton geerntet werden? Hast Du schon jemals gehört, daß einer so wenig Hafer auf 100 Acker geerntet hat — und das nicht ein Jahr, sondern drei Jahre hintereinander?

Dieses Jahr brözen wir eine Sorte Haufen, die nicht nur die Wäthen zerstören, sondern auch die Vögel; wenn die so dabei bleiben, dann sind sie so schlimm wie die Wibel.

Ich behaupte, daß Hafer eine so sichere Ernte ist, wie Corn oder Cotton.

Du könntest dem Farmer, der 30 Schweine hat und bloß Corn genug geerntet hat, um 3 Stück fett zu machen, einen guten Rath geben, wie er die anderen fettmachen könnte; aber doch sicherlich nicht mit Cotton?

Ernst, da Du ein guter Rechner bist, sieh 'mal zu, ob dieses hier stimmt. Wir wollen Durchschnittsernten nehmen. Also: Hafer, 45 Bushel auf dem Acker, zu 50 Cents den Bushel, macht \$22.50. Corn, 35 Bushel zum Acker, zu 60 Cents den Bushel, macht \$21.00. Cotton, 1 Ballen von 2 Acker, 500 Pfund schwer, zu 7/8 Cents gerechnet, macht auf 2 Acker \$37.50, auf 1 Acker \$18.75.

How about that? Der Wendische Henry.

Correspondenz.

Durch den Tod ihres jüngsten Töchterleins Elsa, Anna Frieda wurden in tiefer Trauer verlegt die Eheleute Wilhelm Krueger und Bertha Krueger, geb. Willwod. Das Kindlein war geboren am 7. März dieses Jahres bei Neu-Berlin in Bexar County und starb am 16. Juli im Alter von 4 Monaten und 9 Tagen. Außer den Eltern trauern um seinen Verlust 3 Schwestern, 2 Brüder, die beiderseitigen Großmütter, sowie der Großvater von mütterlicher Seite. Am 17. Juli wurde der sterbliche Leib bestattet auf dem Erbsriedhofe zu Schoof durch Pastor Knitter.

Schiller, der Hero des deutschen Idealismus, ist auch französischer Bürger. Am 26. August 1792 wurde ihm und einer Anzahl berühmter Ausländer der Titel Citoyen de France verliehen. Selten hat der Druckfehlerteufel — wenn es nicht zum Theil einfache Unwissenheit war — so schlimme Posten geschrieben, wie in dem Beschlusse, der diese Ehrung ansprach. Wir finden da Klopsloc statt Klopstock, Benthonn statt Bentham, Macinloß statt Macintosh, Pestalorri statt Pestalozzi, Rocinko statt Rosziust; Schiller endlich war Hillers geschrieben, das Dekret war an „le sieur Gille, publiciste allemant“ gerichtet. Die in Weimar aufbewahrte Urkunde hat einen eigenthümlichen Reiz durch die häufige Fälschung von der Idee und der Vernachlässigung des Persönlichen. Schiller, der in den Klüften seiner faulen Zeit mit dem Zorn eines jungen, freiberberauschten Titanen Dolch und Pistole unter die Kasse gehalten, der in Rabale und Liebe kühler und heißender den kleinen Despoten ihr Sündenregister aufgezählt hatte, begrüßte anfänglich in der Revolution die Morgenröthe der Freiheit, wie diese sich in seinem Kopf malte. Als sich aber immer schrecklicher das Wort bewahrheitete, daß Revolutionen nicht mit Rosenwasser gemacht werden, als die gewaltigen Wogen allen Schlamme, alle Ungeheuer, die in der Tiefe des Volkes schliefen, an die Oberfläche wälzte, da empfand er nur noch Abscheu gegen die „Schinderknechte“ und war der Ansicht, die Revolution habe nicht nur das französische Volk, sondern mit ihm auch einen beträchtlichen Theil Europas und ein ganzes Jahrhundert in Barbarei und Knechtschaft zurückgeschleudert.“ Als ästhetischer Philosoph konnte Schiller der Revolution, die seine theoretischen Ideale so grauig zertrümmerte, nicht anders gegenüber stehen, erst spätere Zeiten erwiesen, daß die Revolution trotz alledem in der Geschichte der Menschheit ein gewaltiger Schritt vorwärts gewesen ist.

Postlagernde Briefe.

Neu-Braunfels, Texas, am 15. Juli 1905. Aleman Comausion Brewer R. D. Castorena Jesus Fairchile Mrs. Laura Flores Mayel Fees G. Garcia Bonifacio Jardin John A. Kari Mrs. Alma Lopez Gerarda G. de Molino Leonardo Rice Hon. C. A. Solis Juan Simnez Mathilde Vallejo Felix

1 Cent muß für jeden dieser Briefe bezahlt werden. Otto Heilig, Postmeister.

Billiges Land!

5000 Acker, 14 Meilen von San Antonio, gutes Farm- und Ranch-Land, in beliebigen Parzellen, 1/4 Acre, 1/2 Acre, 1 Acre, 2 Acre, 4 Acre, 8 Acre, 16 Acre, 32 Acre, 64 Acre, 128 Acre, 256 Acre, 512 Acre, 1024 Acre, 2048 Acre, 4096 Acre, 8192 Acre, 16384 Acre, 32768 Acre, 65536 Acre, 131072 Acre, 262144 Acre, 524288 Acre, 1048576 Acre, 2097152 Acre, 4194304 Acre, 8388608 Acre, 16777216 Acre, 33554432 Acre, 67108864 Acre, 134217728 Acre, 268435456 Acre, 536870912 Acre, 1073741824 Acre, 2147483648 Acre, 4294967296 Acre, 8589934592 Acre, 17179869184 Acre, 34359738368 Acre, 68719476736 Acre, 137438953472 Acre, 274877906944 Acre, 549755813888 Acre, 1099511627776 Acre, 2199023255552 Acre, 4398046511104 Acre, 8796093022208 Acre, 17592186044416 Acre, 35184372088832 Acre, 70368744177664 Acre, 140737488355328 Acre, 281474976710656 Acre, 562949953421312 Acre, 1125899906842624 Acre, 2251799813685248 Acre, 4503599627370496 Acre, 9007199254740992 Acre, 18014398509481984 Acre, 36028797018963968 Acre, 72057594037927936 Acre, 144115188075855872 Acre, 288230376151711744 Acre, 576460752303423488 Acre, 1152921504606846976 Acre, 2305843009213693952 Acre, 4611686018427387904 Acre, 9223372036854775808 Acre, 18446744073709551616 Acre, 36893488147419103232 Acre, 73786976294838206464 Acre, 147573952589676412928 Acre, 295147905179352825856 Acre, 590295810358705651712 Acre, 1180591620717411303424 Acre, 2361183241434822606848 Acre, 4722366482869645213696 Acre, 9444732965739290427392 Acre, 18889465931478580854784 Acre, 37778931862957161709568 Acre, 75557863725914323419136 Acre, 151115727451828646838272 Acre, 302231454903657293676544 Acre, 604462909807314587353088 Acre, 1208925819614629174706176 Acre, 2417851639229258349412352 Acre, 4835703278458516698824704 Acre, 9671406556917033397649408 Acre, 19342813113834066795298816 Acre, 38685626227668133590597632 Acre, 77371252455336267181195264 Acre, 154742504910672534362390528 Acre, 309485009821345068724781056 Acre, 618970019642690137449562112 Acre, 1237940039285380274899124224 Acre, 2475880078570760549798248448 Acre, 4951760157141521099596496896 Acre, 9903520314283042199192993792 Acre, 19807040628566084398385987584 Acre, 39614081257132168796771975168 Acre, 79228162514264337593543950336 Acre, 158456325028528675187087900672 Acre, 316912650057057350374175801344 Acre, 633825300114114700748351602688 Acre, 1267650600228229401496703205376 Acre, 2535301200456458802993406410752 Acre, 5070602400912917605986812821504 Acre, 10141204801825835211973625643008 Acre, 20282409603651670423947251286016 Acre, 40564819207303340847894502572032 Acre, 81129638414606681695789005144064 Acre, 162259276829213363391578010288128 Acre, 324518553658426726783156020576256 Acre, 649037107316853453566312041152512 Acre, 1298074214633706907132624082305024 Acre, 2596148429267413814265248164610048 Acre, 5192296858534827628530496329220096 Acre, 10384593717069655257060992658440192 Acre, 20769187434139310514121985316880384 Acre, 41538374868278621028243970633760768 Acre, 83076749736557242056487941267521536 Acre, 166153499473114484112975882535043072 Acre, 332306998946228968225951765070086144 Acre, 664613997892457936451903530140172288 Acre, 13292279957849158729038070602803456 Acre, 26584559915698317458076141205606912 Acre, 53169119831396634916152282411213824 Acre, 106338239662793269832304564822427648 Acre, 212676479325586539664609129644855296 Acre, 425352958651173079329218259289710592 Acre, 850705917302346158658436518579421184 Acre, 1701411834604692317316873037158842368 Acre, 3402823669209384634633746074317684736 Acre, 6805647338418769269267492148635369472 Acre, 13611294676837538538534984297270738448 Acre, 27222589353675077077069968594541476896 Acre, 54445178707350154154139937189082953792 Acre, 108890357414700308308279874378165907584 Acre, 217780714829400616616559748756331815168 Acre, 435561429658801233233119497512663630336 Acre, 871122859317602466466238995025327260672 Acre, 174224571863520493293247793005064521344 Acre, 348449143727040986586495586010129042688 Acre, 696898287454081973172991172020258053376 Acre, 1393796574908163946345983444040516106752 Acre, 2787593149816327892691966888081032213504 Acre, 5575186299632655785383933776162064427008 Acre, 1115037259926531157076786755232412854416 Acre, 2230074519853062314153573510464825708832 Acre, 4460149039706124628307147020929651377664 Acre, 8920298079412249256614294041859302755328 Acre, 17840596158824498513228588083718605510656 Acre, 35681192317648997026457176167437211021312 Acre, 71362384635297994052914352334874422042624 Acre, 142724769270595988105828704669748844085248 Acre, 285449538541191976211657409339497688170496 Acre, 570899077082383952423314818678995363340992 Acre, 1141798154164767904846629637357990726681984 Acre, 2283596308329535809693259274715981453373968 Acre, 4567192616659071619386518549431962906747936 Acre, 913438523331814323877303709886392581349584 Acre, 1826877046663628647754607419772785162699168 Acre, 3653754093327257295509214839545570325398336 Acre, 7307508186654514591018429679091140650796672 Acre, 14615016373309029182036859348182281301593344 Acre, 2923003274661805836407371869636456260318688 Acre, 5846006549323611672814743739272912520637376 Acre, 11692013098647223345629487478545825041274752 Acre, 23384026197294446691258974957091650082549504 Acre, 46768052394588893382517949914183300165099008 Acre, 93536104789177786765035899828366600330198016 Acre, 187072209578355573530071799656733200660396032 Acre, 374144419156711147060143599313466401320792064 Acre, 748288838313422294120287198626932802641584096 Acre, 1496577676626844588240574397253865605283168192 Acre, 2993155353253689176481148794507731210566336384 Acre, 5986310706507378352962297589015462421132672 Acre, 1197262141301475670592459517803094844226544 Acre, 2394524282602951341184919035606189688453088 Acre, 4789048565205902682369838071212379376906176 Acre, 957809713041180536473967614242475875381232 Acre, 1915619426082361072947935228484951746762464 Acre, 3831238852164722145895870456969903493524928 Acre, 7662477704329444291791740913939806987049856 Acre, 15324955408658888583583481827879613974099712 Acre, 30649910817317777167166963655759227948199424 Acre, 61299821634635554334333927311518455896398848 Acre, 122599643269271108668667846623036911792797792 Acre, 24519928653854221733733569324607382358559584 Acre, 49039857307708443467467138649214764717119168 Acre, 98079714615416886934934277298429529434238336 Acre, 196159429230833773869868544596859058868476672 Acre, 392318858461667547739737089193718117736953344 Acre, 784637716923335095479474178387436235473906688 Acre, 1569275433846670190958948356774872470947813376 Acre, 313855086769334038191789671354974494189566752 Acre, 627710173538668076383579342709948988379133504 Acre, 1255420347077336152767158685419897976758267008 Acre, 2510840694154672305534317370839795953516534096 Acre, 5021681388309344611068634741679591907033068192 Acre, 10043362776618689222137269483359178114066136384 Acre, 2008672555323737844427453896671835622813272768 Acre, 4017345110647475688854907793343671245626545536 Acre, 8034690221294951377709815586687342491253091072 Acre, 16069380442589902755419631173374684982506182144 Acre, 32138760885179805510839262346749369965012644288 Acre, 64277521770359611021678524693498739930025288576 Acre, 128555043540719222043357049386997479860050577152 Acre, 257110087081438444086714098773994959720101154304 Acre, 514220174162876888173428197547989919440202308608 Acre, 1028440348325753776346856395095979838880404617216 Acre, 2056880696651507552693712790191959677760809234432 Acre, 4113761393303015105387425580383919355521618468864 Acre, 8227522786606030210774851160767838711043236937728 Acre, 16455045573212060421549702321535677422086473875456 Acre, 32910091146424120843099404643071354844173477550912 Acre, 65820182292848241686198809286142709688346955101824 Acre, 131640364585696483372397618572285419376693910203648 Acre, 263280729171392966744795237144570838753387820407296 Acre, 526561458342785933489590474289141677506775640814592 Acre, 105312291668557186797918094857828335501355128163184 Acre, 210624583337114373595836189715656671002710256326368 Acre, 421249166674228747191672379431313342005420512652736 Acre, 842498333348457494383344758862626684010841025253072 Acre, 1684996666896914988766689517725253368021682050506144 Acre, 3369993333793829977533379035450506736043364101012288 Acre, 6739986667587659955066758070901013440086728202024576 Acre, 13479973335175319910133516141802026880173456404049152 Acre